

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,06 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, 1 der Expedition abgegeben werden.

Nr. 40.

Freitag, den 16. Februar 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Weg mit dem Kartoffelzoll.

Gestern trat der Kartoffelzoll wieder in Kraft. In der nächsten Woche wird die Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion über die Aufhebung des Kartoffelzolls und die Fortschrittlichen Volkspartei über die Suspendierung des Kartoffelzolls bis zum 1. Mai d. S. zur Verhandlung kommen.

Infolge der starken Verteuerung aller Lebensmittel durch die Zoll- und Steuerpolitik der agrarischen Parteien muß bei den arbeitenden Massen der Genuß der wertvolleren Nahrungsmittel (Fleisch, Hülsenfrüchte, Brot, Butter) hinter dem der weniger nahrhaften Kartoffel stark zurücktreten. Während die wasserhaltige Kartoffel nur einen Bestandteil der Mahlzeit bilden sollte, ist sie in vielen, den unterernährten Schichten des Volkes zum Haupt- oder alleinigen Gericht geworden. Eine Preissteigerung dieses Nahrungsmittels wirkt daher nicht nur für alle Konsumentenkreise drückend; sie ist geradezu als eine Gefahr für den schon durch Unterernährung geschwächten Teil unseres Volkes anzusehen. Die Kartoffelpreise sind aber im vergangenen Jahre infolge der ungünstigen Sommerwitterung stark gestiegen. Bereits im Juli 1911 mußte man im Kleinhandel in den städtischen Markthallen Berlins für neue Speisekartoffeln 13 bis 25 Pfg. pro Kilogramm bezahlen, während die entsprechenden niedrigsten und höchsten Preise im Jahre 1910 nur 7 und 10 Pfg. betragen. Im Jahresdurchschnitt 1911 wurden für 1000 Kilogramm guter Speisekartoffeln in Berlin 59,70 Mk., in Magdeburg 58,08 Mk., in Breslau 59,79 Mk. gezahlt. Der Jahresdurchschnitt für 1910 dagegen stellte sich in Berlin auf 40,69 Mk., in Magdeburg auf 37,58 Mk., in Stettin auf 40,63 Mk. Der Preisunterschied zwischen beiden Jahren betrug also pro 1000 Kilogramm 20 Mk. Inzwischen sind die Preise infolge mangelhaften Angebots noch höher gestiegen. Bereits im Dezember 1911 kosteten die genannten Sorten Kartoffeln pro 1000 Kilogramm in Berlin und Stettin 80 Mk. (gegen 44,17-Mk. im Dezember 1910). Im Februar d. S. wurden in Berlin für 1000 Kilogramm 110 Mk. gegen 50 Mk. im Vorjahr notiert. Seit 1900 hat damit der Kartoffelpreis seine höchste Höhe erreicht.

Man zahlte:

	in Berlin Mark	in Breslau Mark
1900	45	38
1901	39	31
1902	36	28
1903	45	36
1904	56	54
1905	53	50
1906	35	33
1907	53	41
1908	54	38
1909	50	41
1910	41	36
1911	60	55

Für die Monate bis zur Sommerernte ist eine weitere Steigerung zu erwarten. Sie wird um so sicherer eintreten, da der Kartoffeleinfuhrzoll als neue Ursache in Kraft tritt. Während vom 1. August bis 14. Februar die Einfuhr von Kartoffeln zollfrei ist, wird sie in der Zeit vom 15. Februar bis zum 31. Juli mit einem Zoll belastet, der 2,50 Mk. pro 100 Kilo beträgt, durch die Handelsverträge aber auf 1 Mk. herabgesetzt worden ist. Zur Begründung dieser Zollbelastung wurde von den Agrariern geltend gemacht, daß er nur die aus südlichen Ländern im Frühjahr eingeführten frischen Kartoffeln treffen solle. Nur die „Matakartoffeln“ — Malta, Cypern, Algerien und Gibraltar liefern die ersten teuren Kartoffeln — würden als Luxusware den Zoll zu tragen haben. Tatsächlich sind die genannten Länder nur in geringem Maße an der Einfuhr beteiligt. Im Jahre 1910 wurden insgesamt 3 106 520 Doppelzentner eingeführt. Gibraltar, Malta und Cypern lieferten davon nur 52 570, Algerien nur 5100 Doppelzentner. Im Jahre 1911 betrug der Anteil Gibraltars, Maltas und Cyperns (der verschwindend kleine Algeriens ist noch nicht bekannt) nur 97 098 Doppelzentner von insgesamt 7 941 896 Doppelzentnern. Die Hauptmengen liefern vielmehr Länder, deren Klima sich von dem Deutschlands nicht so wesentlich unterscheidet und deren Ernten daher ebenfalls in den Sommer fallen.

So wurden aus den Niederlanden 3,875 Millionen, aus dem europäischen Rußland 2,185 Millionen, aus Belgien 0,970 Millionen Doppelzentner im Jahre 1911 eingeführt. Diese Mengen enthalten durchaus keine Luxusware, sondern Speise- und Futterkartoffeln in Sorten, die denen Deutschlands ganz ähnlich sind. Würden nur die Luxuskartoffeln aus südlichen Ländern vom Zoll getroffen,

so hätten 1910 nur 57 600 Doppelzentner, 1911 nicht viel mehr als 100 000 Doppelzentner besteuert werden dürfen. Tatsächlich wurden aber 1910 952 457 Doppelzentner und 1911 genau 1 040 484 Doppelzentner Kartoffeln bei der Einfuhr mit Zoll belegt. Nicht die Luxusware allein, auch noch neun- bis zehnmal so große Mengen mehr sind also verzollt worden. Der Zoll verteuert den Preis aller, auch der einheimischen Kartoffeln. Er bedeutet nichts anderes als eine Belastung des großen Konsums, eine Schädigung gerade der ärmsten Teile unseres Volkes.

Einer Einfuhr von Kartoffeln vor dem 15. Februar begegnete im vergangenen Jahre, abgesehen von den sonstigen wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Hindernissen, noch der niedrige Wasserstand der Flüsse, der den vor allem in Frage kommenden Wassertransport unmöglich machte oder stark verteuerte, sowie der starke Frost, der die Kartoffeln beim Eisenbahntransport der Gefahr des Erfrierens aussetzte. Schon abgeschlossene Lieferungen konnten daher nicht realisiert werden; sie lagern noch außerhalb Deutschlands.

Die Kartoffel kommt auch als wichtiges Futtermittel in Betracht. Die Landwirte werden sie in diesem Jahre weniger als je aus dem Auslande beziehen können und noch mehr zur Verfütterung von Roggen greifen müssen. So wird der Kartoffelzoll auch weiter die Preissteigerung von Fleisch und Getreide befördern.

Schließlich bedürfen wir, da bereits jetzt die Kartoffelvorräte in Deutschland fast ganz aufgebraucht und die im Ausland auch nicht bedeutend sind, ungehinderte und sofortige Einfuhr der südlichen Frühjahrskartoffeln.

Regierung und bürgerliche Parteien werden wiederum vor die Frage gestellt, ob ihnen die Gesundheit des Volkes höher steht als die Gewinnlust der Agrarier. Der Wille des Volkes ist deutlich genug bei den Wahlen kund geworden. Schon bei dieser gegen die gesamte Zollpolitik verhältnismäßig geringfügigen Angelegenheit wird sich beweisen, ob Regierung und Reichstag geneigt sind, diesem entschiedenen Willen des Volkes zu folgen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage.

Die Obstruktion der reaktionären Parteien war gestern zusammengebrochen vor dem Beschluß der Linken, unbedingte ein Arbeitsfähiges Präsidium zu schaffen. Heute regte sie sich nicht mehr, und es war nur noch komisch zu beobachten, wie verlegen sich die Ohnmacht der Besiegten vom 12. Januar äußerte. Der Zentrumsredner Herr Speck aus Bayern gab sich unendliche Mühe, dem Staatssekretär des Reichsfinanzamtes vorzurechnen, daß für die Deckung der notwendigen Ausgaben eine Steigerung des Anteilhebungsbeitrages ausreichen werde. Hinter dieser Rechnung verbarg sich einfach die unausgesprochene Furcht vor einer nun unabwendbaren Erbschaftsteuer; daß dieser nur so erklärliche Wunsch des Zentrums nach neuen Anleihen mit der früheren Politik der Partei keineswegs übereinstimmt, konnte der Schatzsekretär mit Leichtigkeit nachweisen, und auf diesen Widerspruch vermochten die Zentrumsteuere nur mit verlegenen Lächeln zu antworten.

Naturngemäß größer kam bei den Konservativen der Ärger über die Zerschmetterung der früheren Mehrheit zum Ausdruck. Graf Westarp, der für sie sprach, hatte sich offenbar vorgenommen, die ganze Brutalität aufzubringen, über die ein preußischer Sunker verfügt. Und es nahm niemanden wunder, als er die Vergewaltigung der unbefugbaren Sozialdemokratie vorschlug. Willkürliche Anwendung der bestehenden Gesetze oder Schaffung neuer Ausnahmestimmungen — das ist von altersher junkerlicher Staatsweisheit letzter Schluß gewesen. Auf die große Mehrheit des Reichstages, auch auf die Umsichtigeren unter den Reaktionären, konnte solche derbe Plumpheit unmöglich ermunternd oder belebend wirken, mochte sie auch mit der erhabenen Suffisance vorgetragen werden, die einem Herrn Grafen zu Gebote steht. Der Reichstag hatte zu Beginn der Debatte das positive Arbeitsprogramm der Sozialdemokratie in einer klaren und prägnanten Rede unseres Genossen Frank kennen gelernt, der von Anfang an die volle Aufmerksamkeit auf allen Seiten hatte. Die Fraktion hat für die kommende Session deutlich gezeigt, daß sie das Vertrauen des Volkes durch unmittelbare Wirksamkeit und Aktion rechtfertigen wird. Es ist nichts Unerreichbares und auch nichts, was widerlegbar wäre, in all den Vorschlägen, die der erste Staatsredner der Sozialdemokratie überzeugend entwickelt hat.

Von den Nationalliberalen sprach der Abg. Funk, für dessen Rede sich schwerlich eine einheitliche Charakteristik finden läßt. Er warnte die Rechte und mahnte die Linke, wie es sich für einen Nationalliberalen gehört. Aus seiner Rede muß festgehalten werden die Erklärung, daß die nationalliberale Fraktion — im Augenblick wenigstens! — „nahezu einmütig“ die Gegenwart eines Sozialdemokraten im Präsidium für notwendig hält.

Im übrigen vernahm das Haus gestern eine knappe Erklärung des Reichskanzlers, daß zwischen der englischen und der deutschen Regierung die in Berlin begonnene Unterhaltung über gemeinliche Interessen fortgesetzt wird. Es wäre in der Tat zu begrüßen, wenn endlich zwischen den beiden großen Völkern friedliches Einvernehmen geschaffen würde.

Es war im ganzen kein Tag leidenschaftlicher Debatten, und auch Graf Westarp erlebte nur das Schicksal, daß seine bewußten Provokationen durch die Heiterkeit der Linken erstickt wurden. Die ernste Arbeit ist in Angriff genommen worden. Im Saal und auf den reich besetzten Tribünen war das Interesse an der Debatte stark und anhaltend.

Der Unfall der Nationalliberalen

in der Präsidentenfrage wird selbst von der nationalliberalen „Rdn. Ztg.“ gerügt:

„Über die von der nationalliberalen Fraktion befolgte Taktik kann man, sagt das Blatt, verschiedener Ansicht sein. Ihre Beteiligung an den Präsidentenwahlen kann aus guten Gründen getadelt werden und Mißbilligung erregen. Aber nicht anders wird es jetzt mit dem Beschluß der Wahlentscheidung gehen, gegen den man ebenfalls sehr gute Gründe ins Feld führen kann.“

Was uns eigentlich und hauptsächlich gegen die letzten Beschlüsse einnimmt, das ist die Tatsache, daß sie nur dadurch gefaßt werden konnten, daß man die früheren Beschlüsse über den Haufen warf. Man mag ein Freund dieser oder jener Taktik sein; man wird auch nicht in Abrede stellen können, daß das Ansehen der nationalliberalen Partei im Reichstag und nach außen nicht durch Betätigung wechselnder Anschauungen gewinnen kann. Selbst wenn man nachträglich zu der Überzeugung gelangt, daß einmal ein eingeschlagener Weg doch wohl nicht unter Berücksichtigung aller Umstände der richtige gewesen ist, so würde es doch häufig immer noch besser sein, bei dem ersten Entschlusse zu verharrren und ihn entschlossen durchzuführen, statt der Außenwelt das immer bedenkliche Schauspiel eines Umfalls zu gewähren.“

Im übrigen ist man bei den Nationalliberalen so sehr an das Umfallen gewöhnt, daß sie nicht einmal durch eine solche Unfallversicherung vor ihrer alten Spezialkrankheit geschützt werden könnten.

Der Pastor mit der Peitsche.

Mit Wohlgefallen zitiert die schwarzblaue Presse eine Kaiserrede, die der nationalliberale Pfarrer Dr. Wessel im Evangelischen Gesellenverein in Mülheim a. d. Ruhr gehalten hat. Der fromme Gottesmann sagte:

„Und die letzten Tage, Freunde, ich sage es mit blutender Seele, haben noch einmal all das Unrecht der letzten Monate in uns erwachen lassen, haben noch einmal uns die Schamröte ins Angesicht gepeitscht, weil es möglich war, daß im Wallotbau in Berlin Männer, die sich sonst national zu nennen pflegen, so viel nationale Selbstentmannung getrieben haben, denselben Mann jetzt auf den Präsidentenstuhl hinaufzuleiten, der es unter dem Schutze seiner Reichstagsimmunität gemagt hat, von dem Hohenzollernhaus zu sagen: Ich kenne die Geschichte dieses Hauses zu gut, um zu wissen, daß die erhabenste Tradition des Hohenzollernstammes der Wortbruch gewesen ist.“ Wofür deutsche Männer nur die Peitsche haben, bei einer solchen infamen Verleumdung, da haben sich genügend Männer zusammengesunden und haben ihrer Ehre dergleichen, um diesen Mann in das Präsidium zu bringen.“

In diesem Falle ist die Sozialdemokratie nur der Sack, der geschlagen wird. Gemeint ist Herr Bassermann, ihm ist der „nationale“ Peitschenhieb zugedacht, er mag sich dafür bei seinem streitlustigen Parteifreund und Bruder in Christo bedanken.

Was heißt liberal?

Für die Nationalliberalen ist die Beantwortung dieser Frage zurzeit äußerst wichtig. Die „Tägliche Rundschau“ gab darauf vor wenigen Tagen erschöpfende Auskunft; wir bringen sie hiermit zur freundlichen Kenntnisnahme für die Liberalen „rechter“ Art.

Der „Volksbote“ nannte die „Tägliche Rundschau“ immer liberal.

Die „Tägliche Rundschau“ protestierte gegen solche Denunziationen!

Der „Reichsbote“ fragt in seiner nächsten Nummer verblüfft: Ist denn liberal sein eine Schande?

Die „Tägliche Rundschau“ antwortet prompt: Natürlich ist nichts weder gut noch böse. Das Denken macht es dazu!

Sa, ja, das unangenehme Denken! „Wenn das wenigstens nicht wäre“ — so lautet der neueste national-miserable Programm punkt.

Das preussische Abgeordnetenhaus

hat gestern endlich die zweite Lesung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung beendet. Aus der Debatte ist besonders die Rede unseres Genossen Hoffmann über die innere Kolonisation hervorzuheben, in der er mit vollem Recht darauf hinwies, daß die Großgrundbesitzer nur deshalb Freunde der inneren Kolonisation sind, weil sie auf diese Weise einen geistigen Stamm von abhängigen Existenzen auf dem Lande zu bekommen hoffen; nebenbei verfolgen sie damit auch den Zweck der Polenbekämpfung. — Natürlich bewilligte das Haus die von der Regierung geforderten 1½ Millionen Mark für innere Kolonisation.

Ein Mißtrauensvotum für den Abgeordneten Dr. Junck!

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins für Leipzig und Umgebung hat in seiner Sitzung folgendes beschlossen:

„Der Vorstand bedauert es, daß verschiedene Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion, einerlei, welche politischen oder persönlichen Gründe für diese Herren vorliegen, ihre Stimme für den Abg. Bebel als ersten Präsidenten, der in erster Linie den deutschen Reichstag nach außen hin zu vertreten hat, abgegeben haben. Der Vorstand mißbilligt es entschieden, daß die Fraktion in dieser ganzen so wichtigen Frage nicht einheitlich und geschlossen vorgegangen ist. Er spricht die zurechtfindende Hoffnung aus, daß die Fraktion die Wiederholung beratender Vorkommnisse verhindern und eine einheitliche, zugleich nationale und liberale Politik treiben wird. Der Vorstand hat das volle Vertrauen zu dem Abgeordneten Leipzigs, Dr. Junck, daß er seine ganze Kraft in dieser Richtung einbringen wird.“

Dieses „volle Vertrauen“ muß natürlich in das Gegenteil umschlagen, wenn die Leipziger Gosen-Philister erfahren, daß Herr Dr. Junck in der Präsidentenfrage wirklich bemüht war, ehrlich liberal zu handeln.

Von ähnlichen Kundgebungen gegen die bisherige Haltung der Nationalliberalen wird auch aus verschiedenen anderen Teilen des Reiches wieder berichtet. Der nationalliberale Verein in Essen a. N. telegraphierte eine Resolution nach Berlin, in der es heißt:

„Wir mißbilligen diese Stellungnahme aufs schärfste, die geeignet ist, den monarchischen Gedanken zu untergraben und den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu erschweren.“

Die Leitung der nationalliberalen Partei scheint übrigens schon vor dem Proteststurm kapitulieren zu wollen. Die parteioffizielle „Nationalliberale Korrespondenz“ schüttelt in ihrer Nummer vom 15. die „Nationalzeitung“ ab, die, wie wir berichteten, mit scharfen und kräftigen Worten die Quertreiber innerhalb der nationalliberalen Fraktion verurteilt hatte. Die von dem Reichsverbändler Stephan Neumann redigierte „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt gegen die „Nationalzeitung“:

„Wir können nur von neuem auf unsere Festsitzung verweisen, wonach die „Nationalzeitung“ weder Organ der nationalliberalen Reichstagsfraktion, noch der nationalliberalen Landtagsfraktion, noch der Parteileitung als solcher ist, und auch mit keiner dieser Instanzen in Verbindung steht. Infolgedessen können auch die in der „Nationalzeitung“ zum Ausdruck gelangenden Auffassungen und Meinungen keineswegs als parteiamtliche oder offiziöse Verlautbarungen der nationalliberalen Partei angesehen werden.“

Die nationalliberale Partei befindet sich, wie man sieht, auf dem Eilmarsche nach rechts, und ehe noch der Probemonat des Reichstagspräsidiums herum sein wird, ist der Bund zwischen den Schwarzblauen und den Nationalliberalen besiegelt. Es wäre ja auch zu wunderbar gewesen, wenn es anders gekommen wäre.

Reichstagsbeschlüsse vor dem Bundesrat.

Dem Reichstage ist eine Denkschrift über die Entschlüsse des Bundesrats über Anträge, die ihm vom Reichstage gingen, übermittelt worden. Darans sei mitgeteilt, daß der Bundesrat nicht beabsichtigt, Bankrottrolleure aus dem Arbeiterstand einzuführen, ebensowenig einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Freizügigkeit und die Freiheit des Arbeitsvertrages den Bergarbeitern gewährleistet wird. Über die Arbeitsverhältnisse der Anwaltsangehörigen haben Erhebungen stattgefunden, deren Bearbeitung noch nicht abgeschlossen ist. Eine Denkschrift über Zulagewesen und Löhnungszuschüsse im Reichsheer ist in Vorbereitung.

Die kommende Militärvorlage.

Wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ mitteilen können, ist die Meldung, daß die Militärvorlage bereits dem Bundesrat beschäftigt, verfrüht. Die Heeresvorlage habe vielmehr das Kriegsministerium noch nicht verlassen. Wie die „Börsen Zeitung“ aus parlamentarischen Kreisen erfahren haben will, soll die Heeresvorlage nach der ersten Lesung nicht der Budgetkommission, sondern einer besonderen Kommission überwiesen werden. Die Deckungsfrage soll besonders behandelt werden. Der Grund für diese bemerkenswerte Abweichung von der sonstigen Gepflogenheit ist darin zu suchen, daß man die Budgetkommission, die diesmal ohnehin erst sehr spät an die Beratung der Etats wird herangehen können, nicht noch mit einer so wichtigen Vorlage, wie es die Heeresvorlage ist, belasten will. — Diese Nachricht dürfte den Tatsachen entsprechen, denn es ist unmöglich, der Budgetkommission die Heeresvorlage zu überweisen, wenn darauf gedrungen wird, daß diese Vorlage noch in der laufenden Session erledigt werden soll.

Mit einer Stimme Mehrheit.

Die Wahl im 7. badischen Reichstagswahlkreise (Offenburg-Neul) endete in der Stichwahl mit der Niederlage des bisherigen Zentrumsabgeordneten Schiller. Gewählt wurde der nationalliberale Kaufmann Leopold Kölsch-Karlruhe, für welchen auch die Sozialdemokratie eintrat, mit acht Stimmen. Die Wahl wird nun vom Zentrum angefochten und bei der vorläufigen Prüfung der Wahlakten haben Zentrumsabgeordnete die zweifelhaften Stimmzettel nach den Grundsätzen der Wahlprüfungskommission des Reichstages auf die Gültigkeit hin geprüft. Dabei soll sich herausgestellt haben, daß für Kölsch nur noch eine Stimme Mehrheit bleibt. Da im Wahlprotest zahlreiche Unregelmäßigkeiten behauptet werden, ist die Kassierung dieser Wahl ziemlich sicher.

Das erste Kriegs-Luftschiff.

In Kiel wird, so teilt die „Tägliche Rundschau“ mit, ein Luftschiff nach einer Konstruktion des Ingenieurs Unger in Hannover erbaut, das die Form einer glatten länglichen Röhre ohne Gondel hat. Die angewandte Querschnittsform des Schiffes ergibt so günstige Verhältnisse, daß die Betriebsmittel und Motoren, sowie das gesamte Personal und die Passagiere innerhalb der Luftschiffhülle untergebracht werden können. Die Länge des Luftschiffes beträgt 150 Meter, die größte Höhe 22, die größte Breite 16 Meter, die Hebekraft beträgt 26 400 Kilogramm, das Eigengewicht 19 764 Kilogramm, das Gasvolumen 24 000 Kubikmeter, die Nutzlast ca. 6636 Kilogramm; Raum für 50 Passagiere. Ausgerüstet ist das Schiff mit 5 Motoren a 100 PS, 1 Spizen- und 4 Flankenpropeller sorgen für die größte Schwindigkeit des Luftschiffes. Als Kriegsluftschiff wird es etwa 600 bis 700 PS Antriebskraft haben und mit 2 Schnellfeuergeschützen System Ehrhardt ausgerüstet sein.

Bald wird man hören, daß ein Luftschiffverein Forderungen an den deutschen Reichstag stellt.

Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Das Zentrum hat beschlossen, einen Gesetzentwurf im Reichstage einzubringen, der die Aufhebung des Jesuitengesetzes zum Gegenstand hat. Der Entwurf lautet:

§ 1. Das Gesetz betr. den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 wird aufgehoben. § 2. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Volksgesetzes des in § 1 genannten Gesetzes erlassenen Anordnungen verlieren ihre Gültigkeit. § 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Da die Sozialdemokratie prinzipiell Gegnerin von Ausnahmegesetzen ist, wird dieser Gesetzentwurf im Reichstage eine Mehrheit finden. Ob aber der Bundesrat zustimmt, erscheint fraglich. Das bayerische Zentrum hat bekanntlich bereits von der bayerischen Regierung verlangt, daß sie im Bundesrat für die Aufhebung des Jesuitengesetzes auftreten soll, und nachdem der Führer des Zentrums, Freiherr v. Hertling, bayerischer Ministerpräsident geworden ist, dürfte dieses Verlangen auch Erfüllung finden.

Aus dem sächsischen Landtage.

Bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern am Dienstag brachte Genosse Ilge-Leipzig eine ganze Reihe von Vorfällen zur Sprache, bei denen die Arbeiterorganisationen in bezug auf Vergütungen, Anzüge u. dergleichen behandelt worden sind, wie die anderen Bevölkerungsschichten. Genosse Fleißner kritisierte insbesondere die alte überlebte Polizeiverordnung von 1848, das Tragen republikanischer Abzeichen betreffend, und meinte, die Verfügung führe zu lächerlichen Auswüchsen; das einfachste wäre, die ganze Verfügung aufzuheben, besonders nachdem der Minister wiederholt erklärt habe, die Verfügung solle nicht mehr angewendet werden. Genosse Kiem ging mit dem Minister des Innern wegen seiner Arbeiterfeindschaft scharf ins Gericht. Er bewies, daß der Minister wohl Zuchthausandrohungen für die organisierten Arbeiter habe, aber nicht geneigt sei, in sozialer Richtung etwas zu tun, wie z. B. in der Arbeitslosenversicherung.

In der Sitzung vom Mittwoch fand ein großes Wettrennen der bürgerlichen Parteien um die Gunst der Beamten statt. Nicht weniger als fünf Interpellationen bezw. Anträge standen zur Beratung. Es handelt sich darin in der Hauptsache um eine Besserung des Beamtenrechts, auch um finanzielle Verbesserungen. Der Minister sagte eine wohlwollende Berücksichtigung in einigen Dingen zu, lehnte aber eine Erweiterung der Beamtenrechte ab. Unter Genosse Wirth wies darauf hin, daß vor allen Dingen den Beamten die Staatsbürgerrechte garantiert werden müßten, besonders das Recht, denjenigen Vereinen und Genossenschaften beizutreten, denen sie angehören wollen. Die Unterbeamten würden noch immer schlecht bezahlt, trotzdem der Minister von der „geschützten Lage der Arbeiter“ gesprochen hätte. — Sämtliche Anträge wurden in Schlußberatung genommen und der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Aus dem elsass-lothringischen Landtage.

Gleich die ersten Sitzungen des durch die Verfassungsreform neu geschaffenen Landtags, dem von 60 Abgeordneten elf Sozialdemokraten angehören, zeigten, welche politische Interesse die Bevölkerung den neuen politischen Verhältnissen entgegenbringt. Wickelten sich die Debatten des alten Notablenparlaments vor teilweise leeren Bänken des Hauses und noch leereren Tribünen ab, so rufen die Debatten jetzt im ganzen Lande ein politisches Echo hervor. Drei Tage währte die erste Lesung des Budgets, deren Hauptpunkt war die grundsätzlichen Erklärungen der sozialdemokratischen Fraktionsredner, daß die Fraktion das Budget ablehne. In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung befaßte sich der Landtag mit der durch das provokatorische Verhalten der Militärbehörde gegenüber der Zivilbehörde geschaffenen prekären Lage in Mülhausen. Die im Mai v. J. abgehaltenen Flugveranstaltungen, die zu einem erneuten Ausbruch von Mißhelligkeiten zwischen Militär und Bevölkerung führten, verursachte durch allerlei Schikane der Militärbehörde, endeten mit einer Maßregelung des für die Zivilbehörde Partei ergreifenden Mülhauser Polizeipräsidenten. Von allen Parteien wurde im Landtage die Haltung der elsass-loth-

ringischen Regierung in dieser Angelegenheit einer scharfen Kritik unterzogen. Der sozialdemokratische Redner Genosse Emel geistelte nicht nur die politische Kurzsichtigkeit der Regierung und den preussisch-deutschen Schneid der Militärbehörde, dem sich die Regierung füge; unser Redner hielt auch mit den bürgerlichen Parteien, die das Verhalten der Regierung verurteilten, eine wirkungsvolle Abrechnung. Wenn es den Liberalen in Elsass-Lothringen ernst ist mit der Brechung des Militärregimes, dann haben sie gerade bei den Etatsberatungen die beste Gelegenheit, ihren Willen und die Ehrlichkeit ihrer Ausführungen zu beweisen. Aber die Etatsreden der liberalen Führer haben zur Genüge gezeigt, daß sie wohl sehr schöne Worte finden, wenn keine Verantwortung zu tragen ist, sobald aber die Worte in die Tat umgesetzt werden sollen, graut ihnen vor der eigenen Energieentfaltung und Seite an Seite mit den Reaktionsären stehen sie dann gegen die Arbeiterpartei.

Osterreich-Ungarn.

Achtzehneinhalb Millionen verschwunden. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ bringt einen aufsehenerregenden Leitartikel, in dem Genosse Ellenbogen nachweist, daß bei der Verstaatlichung der Gesellschaftsbahnen 18,7 Millionen „spurlos verschwunden“ seien, die Osterreich aber trotzdem weiter verzinsen muß. Am 21. Januar bereits hat Abgeordneter Ellenbogen eine offene Anfrage an den Eisenbahn- und an den Finanzminister gerichtet, die sich danach erkundigt, ob die Staatseisenbahngesellschaft den Erlös aus den nach der Verstaatlichung herausgegebenen Prioritäten im Nennwert von 18,7 Millionen Franken an den Staat abgeführt habe und warum darüber ein Ausweis nirgendwo zu finden sei. Das Finanzministerium hat jetzt diese offene Anfrage in einer Zuschrift an den fragenden Abgeordneten beantwortet, aus der nichts weiter als eine Bestätigung der Behauptungen Ellenbogens zu ersehen ist.

China.

Die Republik. Am Mittwoch wurde in Peking in allen Regierungsgebäuden die neue republikanische Flagge gehißt. Dieselbe weist fünf senkrecht laufende Streifen auf, rot, gelb, blau, weiß und schwarz, welche die im Reiche vereinten Nationen, nämlich die Chinesen, Mandtschu, Mongolen, Tibetaner und Mohammedaner darstellen sollen.

Nach einem ostlichen Telegramm aus Nanking haben sich der Präsident der Republik Sunjatsen und das Kabinett am Mittwoch in die Nationalversammlung begeben und dort in aller Form ihre Entlassung gegeben. Sie haben dringend die Wahl Yuanzhikais zum Präsidenten der Republik empfohlen. Der Vorsitzende sprach unter dem Beifall der Versammlung dem Präsidenten für seine Tätigkeit und Selbstlosigkeit seinen Dank aus. Die Nationalversammlung nahm die Abdankung unter der Bedingung an, daß Präsident und Kabinett ihre Tätigkeit fortsetzen, bis der neu zu wählende Präsident sein Amt antritt.

Im letzten Augenblick scheinen nun doch die Spanner einen Vorstoß gegen die chinesische Republik unternehmen zu wollen. Aus Tokio wird telegraphiert: Da die chinesischen Revolutionäre den Protest Japans gegen die Verletzung der Neutralität von Kwantung nicht beachtet haben, hat ein Infanterieregiment von Port Arthur Befehl erhalten, die Beachtung der Wünsche Japans zu erzwingen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 16. Februar.

Achtung, Müller, und Mühlenarbeiter! Wegen Maßregelung eines Kollegen haben 20 Müller und Mühlenarbeiter der Grünmühle S. und J. Brüggens, Hafensstraße, die Arbeit eingestellt. Zugang ist streng fernzuhalten. Das Streikbureau der Mühlenarbeiter befindet sich im Gewerkschaftshaus, und ist von 9 bis 7 Uhr geöffnet.

Gautag des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Gau Schleswig-Holstein und Lübeck. Am Sonntag fand in Neumünster der dritte Gautag des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes (Gau Schleswig-Holstein-Lübeck) statt. Aus dem gedruckten vorliegenden Bericht des Gauvorstandes geht hervor, daß am Schlusse des Jahres 64 Vereine mit 2066 Sängern dem Arbeiter-Sängerbunde angegliedert sind. Die Einnahme des Gaus betrug 1311,63 Mk., die Ausgabe 1031,41 Mk. Der Gautag war von 50 Delegierten besucht, die 44 Vereine vertraten. Ferner war der Gauvorstand nebst Kontraktkommission und 9 Bezirksführern anwesend. Die Pflege der Statistik fand ihre gerechte Würdigung, in den Vordergrund sollen die gesangstechnischen Beziehungen gezogen werden. Den Bericht von der Generalversammlung des Arbeiter-Sängerbundes in Stuttgart gab der Vorsitzende Magnussen. Wie auf der Generalversammlung die Verschmelzungsfrage einen großen Raum einnahm, so war es auch hier auf dem Gautage. Der Arbeiter-Sängerbund „Vorwärts“-Langeloh erhielt der Auftrag, sich binnen vier Wochen mit dem Verein „Eintracht“-Elmsborn zu verschmelzen, sonst ist der Ausschluss aus dem Arbeiter-Sängerbunde zu vollziehen. Aus Flensburg, Lübeck, Kiel, Elmsborn wurde der Verschmelzung zu großen Ehren das Wort geredet. Angenommen wurde folgende Resolution: „Zur Durchführung der Stuttgarter Resolution, betreffend die Verschmelzungsfrage, beschließt der am 11. Februar 1912 tagende Gautag: In allen Orten, wo mehrere Arbeiterchöre bestehen, ist baldigst zur Verschmelzung der Vereine zu einem Gesamtkörper Stellung zu nehmen. Der Gauvorstand wie auch die einzelnen Bezirksvorstände haben die Verschmelzung nach jeder Richtung zu fördern.“ Einige Anträge aus Hadersleben und Binnberg fanden nicht die nötige Unterstützung. Die hohen Kosten für die Beischickung des Gautages werden von Hadersleben angeführt, man wünschte finanzielle Unterstützung. Der Gauvorstand erhielt den Auftrag, eine rednerische Unterlage auszuarbeiten und diese dem nächsten Gautag vorzulegen. Zur Delegation wurde folgender Antrag angenommen: Vereine bis 50 Mitglieder wählen einen Delegierten, je weitere angefangene 50 Mitglieder abermals einen Delegierten. Dann wurden noch die Diäten für den Gauvorstand wie die Bezirksvorsitzenden geregelt. Aus agitatorischen Gründen beschloß man, den Gautag nicht immer in Neumünster, sondern jedes Jahr in einem andern Orte abzuhalten. Als Gauvorort wurde Neumünster wiedergewählt. Ebenfalls wurden der Gauvorstand

und die Kontrollkommission en bloc wiedergewählt. Der nächste Gantag soll im Februar 1913 in Kiel abgehalten werden. Mit einem Hoch auf den Arbeiterfängerbund und dem ihm anhänglichen Liebe, Empor zum Licht" wurde der Gantag geschlossen. Die Adresse des 1. Vorsitzenden ist Karl Magnusen, Neumünster, Ringstraße 16, 1. Etage, die des Kassierers Heinrich Groß, Neumünster, Mühlenhof 24.

Achtung, blane Dohnen! In der Zeit vom 19. bis 24. Februar, 26. Februar bis 2. März und 4. und 5. März dieses Jahres einschließend wird das Infanterie-Regiment 116 (S. Hanseatisches) Nr. 162 täglich von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags auf der Balingen-Weide ein Schießen mit scharfen Patronen abhalten. In bezug auf das Betreten des bei diesen Schießübungen gefährdeten Geländes ist den Weisungen der vom Regiment aufgestellten Sicherheitsposten unbedingt Folge zu leisten. Als gefährdet ist der von folgenden Linien eingeschlossene Raum zu betrachten: Weg Balingen-Lauen bis in Höhe des Nordbrandes des Exerzierplatzes, Nordbrand des Exerzierplatzes, dänische Scheibenstände, Forsthaus Westloe, Eisenbahn vom Forsthaus Westloe bis zum Schnittpunkt der Eisenbahn mit dem Weg Westloe-Brandenbaum, Weg Westloe-Brandenbaum bis zu den Scheibenständen des Regiments, Südbrand des Exerzierplatzes Balingen. Die Wege Balingen-Lauen, Balingen-Brandenbaum und Westloe-Brandenbaum sind als nicht gefährdet zu betrachten.

h. Vortragswesen der Oberschulbehörde. Den zweiten Vortrag im Vortragszyklus über das Gesangs- und Sprechorgan des Menschen hielt Herr Dr. P. Bancowell (L. Calia-Hamburg). Der Vortrag wurde eingeleitet durch Ausführungen über den Kehlkopf, von dem aus meistens die Schwingungen der Luft durch die durchströmende Luft werden diese Töne in tönende Schwingungen versetzt, und es entsteht so der Ton. Man kann mit dem unbewaffneten Ohr die Schwingungen der Stimmbänder ohne weiteres feststellen. Jedoch für Untersuchungen derselben reicht das Ohr noch lange nicht aus. Auch das Auge, das bekanntlich schärfer als das Ohr ist, kann unbewaffnet keine Hilfe leisten. Es müssen Apparate zu Hilfe kommen. Mit einem Kehlkopfmikroskop wird es ermöglicht, die Schwingungen der Stimmbänder besser zu verfolgen. Hierfür folgten einige Lichtbilder von Photographien der Stimmbänder und des Kehlkopfes, die infolge der Lichtverhältnisse und aus noch anderen Umständen sehr schwer in der gewünschten Deutlichkeit herzustellen sind. Die Größe des Kehlkopfes ist je nach dem Alter und Geschlecht eine sehr verschiedene. Dadurch werden die höheren und tieferen Töne bedingt. Die hohe Stimmlage rührt von der geringeren Länge der Stimmbänder her. Deshalb findet man bei den Frauen einen kleineren Kehlkopf als bei den Männern, die infolge der längeren Stimmbänder eine tiefere Stimme besitzen. Ein besonders starkes Wachstum der Stimmbänder tritt beim Knaben während der Zeit der Mutation ein, wo sich die Bänder der Größe des Mannes nähern. Mit dem Kehlkopfmikroskop ist es aber auch nicht möglich, die Schwingungen der Stimmbänder bei hohen und tiefen Tönen genau zu verfolgen, weil diese Bewegungen zu schnell sind. Daher mußte man sich nach einem anderen Mittel umsehen und griff zu der graphischen Darstellungsart. Mittels eines besonders konstruierten Apparates ist es gelungen, die Schwingungen auf einer Walze zu verzeichnen. Mit diesem Apparat kann man feststellen, ob jemand ein musikalisches Ohr besitzt. Mit der Stimmgabel wird dem Schüler ein Ton angegeben und muß der Betreffende unmittelbar darauf den gewünschten Ton in den Apparat singen. Die Aufzeichnung der Schwingungen wird dann ergeben, ob der Ton richtig nachgeklungen ist oder nicht. Sehr interessant sind auch die Aufzeichnungen der Schwingungen, welche beim hauchenden, weichen und harten Ton einfließen. Zum Bestimmen der Schwingungen der Stimmbänder kommt noch das Gefühl in Betracht. Durch eine um den Hals gelegte Vorrichtung, die mit einem besonderen Apparat in Verbindung steht, kann man sofort am Kehlkopf fühlen, ob man einen Ton richtig gesungen hat. Dieser Apparat ist sehr gut geeignet für die Ausbildung der Stimme bei den Lautstimmern. Die Ansicht, daß die Stimmbänder und andere Nebenhöhlen den Ton verstärken, trifft nicht zu. Ein Ton entsteht entweder durch Anblasen, Anstößen oder Erschüttern. Auf Grund dieser Tatsache ist es wissenschaftlich ausgeschlossen, daß die Resonanz von den Nebenhöhlen beeinflusst wird. Am kommenden Mittwoch wird Frau Clara Hoffmann-Hamburg über die Bedeutung der Wissenschaft für die Praxis des Gesangs- und Sprechunterrichts, naturgemäße Ausbildung der Sing- und Sprechstimme, die Wiederherstellung verdorbener Stimmen und Herr Dr. med. Ott wird über die Bedeutung der medizinischen Wissenschaft für die Stimmgangese sprechen. Der Einladung nach dem Röntgen-Laboratorium des Herrn Dr. Meyer waren am Montag und Dienstag viele Zuhörer gefolgt, um den Beobachtungen mittels Röntgenstrahlen beim Lebenden beizuwohnen. Zunächst wurde die Röhrenhöhe beleuchtet und die Tätigkeit des Zwerchfells verfolgt. Außerdem konnte man das Pulsieren vom Herz und von der Hauptschlagader verfolgen. Hierfür fand eine Beleuchtung des Halses statt. Zunge, Kiefer, Gaumen, Kehlkopf und Schilddrüse, sowie ihre Bewegungen bei den einzelnen Lauten waren deutlich zu unterscheiden. Auch konnte man die verschiedenen Stellungen des Kehlkopfes, der sich je nach den Tönen bald hob, bald senkte, genau beobachten. Die Erläuterungen des Herrn Dr. Ott tugen das ihrige dazu bei, um den Zuhörern die einzelnen Vorführungen klar und verständlich zu machen.

Jahresbericht der Jahrsliste Lübeck des Zentral-Bandes der Schmiede. Unsere Jahrsliste hatte im Jahre 1911 eine Einnahme von 6263,45 Mk. Die Ausgaben sind: Arbeitslosenunterstützung an 37 Mitglieder für 714 Tage 1275,50 Mk., Krankengeld an 62 Mitglieder für 1128 Tage 1719,48 Mk., Reisegeld an 20 Mitglieder für 54 Tage 49,50 Mk., für Verwaltungskosten wurden 338,63 Mk., und sonstige Ausgaben 333,90 Mk. benötigt. An die Hauptkasse wurden 1769 Mk. gesandt. Die Mitgliederbewegung gestaltete sich folgendermaßen: Bestand am 1. Januar 1911 206, neu eingetretene 23, zugereist 3, übergetreten aus andern Gewerkschaften 1; ausgetreten sind 3, abgereist 21, zum Militär 1, gestorben 2; Bestand am 31. Dezember 1911 206 Mitglieder. Mitglieder-Versammlungen wurden 12 abgehalten. In 3 Versammlungen wurden Vorträge gehalten. Die höchste Besucherzahl war 73, die niedrigste 12. Vorstandsmitglieder wurden 35 abgehalten. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 2990,96 Mk., die Ausgaben betragen 981,68 Mk., bleibt Bestand 1409,33 Mk. Das Jahr 1911 ist gerade nicht als sehr günstig zu bezeichnen, da wir mit erheblicher Arbeitslosigkeit zu rechnen hatten und viele Mitglieder mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten mußten.

Schiffliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10-Pfennig für 20 Gramm): Amerika ab Hamburg 17. Februar, Prinz Friedrich Wilhelm ab Bremen 20. Februar, Konprinz Wilhelm ab Bremen 27. Februar, Main ab Bremen 2. März, George Washington ab Bremen 9. März, Präsident Grant ab Hamburg 14. März. Postschluß nach Anfuhr der Frühzüge. Alle diese Schiffe, außer Prinz Friedrich Wilhelm, Main und Präsident Grant, sind Schnellposten oder solche, die

für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange bis schnellste Beförderungsmöglichkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitzettel, wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen. Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auf Postkarten, Druckfachen usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Kanada.

Der Maskenball des Gesangsvereins „Eintracht“ findet am Sonntag, dem 18. Februar, in sämtlichen Räumen des Gewerkschaftshauses statt. Wie in den früheren Jahren, so ist auch diesmal wieder alles aufgegeben worden, um ein glänzendes, echt kameradschaftliches Fest zu arrangieren. Wit, Humor und Lebensfreude bilden den Grundton, auf welchen der Maskenball abgestimmt ist. Die Beteiligung daran verpflichtet wiederum eine außerordentlich starke zu werden, so daß der diesjährige Maskenball besonders prächtig werden dürfte. Der Eintrittspreis beträgt 80 Pfg. pro Person; Mitglieder bezahlen für sich und ihre Dame zusammen 40 Pfg. Der Anfang des Abends ist auf 8 Uhr festgesetzt worden, der Maskenball auf 8 Uhr. Wer Freude am bunten, karnevalistischen Leben und Treiben hat, dem kann der Besuch des Maskenballes des Gesangsvereins „Eintracht“ nur empfohlen werden.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Am Sonntag wird „Der Rosenkavalier“ wiederholt. Sonntag nachmittag 3 Uhr findet die erste und einzige Opern-Vorstellung in dieser Spielzeit statt, und zwar gelangt Vorhänge komische Oper „Zar und Zimmermann“ zur Aufführung. Jeder Platz kostet 75 Pfg. Die Auslosung der Billets geht heute Freitag und morgen Sonntag von 8 bis 9 Uhr abends an der Theaterkasse vor sich. Am Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, geht in neuer Einstudierung die reizvolle Operette „Boccaccio“ von Franz von Suppé mit der Sopranistin Frieda Schreiber vom Hoftheater in Schwerin als Gast in der Titelrolle bei gewöhnlichen Opernpreisen in Szene. Für Dienstag, den 20. Februar, ist ein Gasspiel Benarint vom Hamburger Stadttheater als „Tannhäuser“ in Wagners gleichnamiger Oper bei gewöhnlichen Opernpreisen angelegt.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Am Sonntag gelangt das einaktige Schauspiel „Die Bäuerin“ von C. Meibig und hierauf das wirkungsvolle Lustspiel „Zum Einsiedler“ von Jacobson zur Aufführung. Den Schluß des Abends bildet die lustige Operette „Guten Morgen Herr Fischer“ von Friedrich mit der Musik von C. Stiegmann.

Secrecy. Parteiversammlung am Sonntag, dem 17. Februar, abends 8 Uhr, bei Wendt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Reinisch. überfahren. Auf den Eisenbahnschienen wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der vom Zuge überfahren war. Es soll sich um einen Zimmermann aus Jarpen handeln.

Hamburg. Die Hamburger Hochbahn geht ihrer Vollendung entgegen. Gestern erfolgte die offizielle Eröffnungsfahrt auf der Teilstrecke Rathhausmarkt-Varmbeck, an der Senat und Bürgerwehr teilnahmen. Die Anlagekosten verteilen sich folgendermaßen: Die Baukosten der Bahn betragen ohne den Grunderwerb, der durch den Staat beschafft wird, 42.356.680 Mk., und die Kosten der Nebenanlagen, wie Straßenänderungen usw., die der Staat auszuführen hat, 5.408.700 Mk. Außerdem sind für die Betriebsanrichtungen als Grundkapital der Hamburger Hochbahn A.-G. 15.000.000 Mk. erforderlich. Die Hamburger Hochbahn besteht zu rund einem Drittel der Länge aus Viadukten und Brücken. Ein Viertel der Länge ist Untergrundbahn. Der Rest besteht dann aus Erdbau, zum Teil zwischen Futtermauern. Das Bahnnetz umfaßt eine Ringlinie und drei Zweiglinien nach Ohlsdorf, Eimsbüttel und Rotenburgrort. Die aus zwei strahlenförmigen Linien beiderseits der Mitte zusammengeführte sogenannte Ringlinie verbindet die Mittelpunkte des Verkehrs in der inneren Stadt mit dem Hafen und den wichtigsten Vorstädten und ehemaligen Vororten und — durch die Verbindungsstrecke Varmbeck-Eppendorf — auch mit dem neuen Stadtpark in Varmbeck-Winterhude. Durch die Zweiglinie nach Eimsbüttel wird dieser volkreiche Stadtteil (122.000 Einwohner), durch die Linie nach Rotenburgrort der gewerblühende Südstadtteil angeschlossen. Die Linie nach Ohlsdorf dient zur Aufschließung des oberen Nisterdales und dem Friedhofsverkehr. Eine weitere Zweiglinie von Varmbeck nach den sogenannten Waldhöfern befindet sich in Vorbereitung. Wäulich paßt sich die Bahn dem keineswegs ebenen Gelände nach Möglichkeit an. In der Eld- und Alstermarsch liegt sie vorwiegend über der Straße, in den Geestflächen vielfach im Untergrund. Einzelne Ausnahmen, wie zum Beispiel die Untergrundstrecke in dem zur Alstermarsch gehörenden Mittelpunkt der Altstadt ergeben sich aus Raumangel. Aus der gleichen Ursache entstand die ungewöhnlich stark geneigte Rampe am Wälsedamm (1:20,7). Besonders bemerkenswerte Bauwerke sind: die Untergrundhaltestellen am Rathhausmarkt und am Hauptbahnhof (viergleisig); Rampe und getümmter Viadukt Wälsedamm und Alsterwall nebst Haltestelle Röhdingmarkt; Viaduktstrecke und Haltestelle am Baumwall; die Haltestelle Hafentor und die Bogenbrücke über die Selgoländer Allee; Unterführung der Osterstraße; Viadukt in der Jägerstraße und Brücke über den Friedbeckkanal; viergleisige Haltestelle Kellinghusenstraße; Alsterbrücken; Brücke über den Rühmühlenteich. Der Gleisoberbau besteht aus haarmannischen Wechselfestverblettungen mit getränkten Holzschwellen in Kies- und Schotterbettung. Die Weichen sind mit federn den Jungen und zumeist mit elektrischem Antrieb ausgerüstet. Der elektrische Betrieb beruht auf dem Gleichstromsystem mit Zuführung durch eine neben den Gleisen liegende Stromschiene. Der Strom wird indessen zunächst in Form von hochgepanntem Drehstrom in dem für die Zwecke der Hochbahn errichteten Kraftwerk in Varmbeck erzeugt und zwei Unterwerken am Hauptbahnhof und in Eppendorf zugeführt, wo er in Gleichstrom von 800 Volt Spannung umgewandelt und unter teilweiser Aufspeicherung in großen Sammlerbatterien der Stromschiene zugeführt wird. Die Wagen erhalten den Strom durch Stromabnehmer, welche die Stromschiene nur von unten berühren, so daß diese im übrigen isoliert werden konnte. Alle Wagen sind Motowagen mit je 2 hundertpferdigen Motoren; sie sind mit Vielfachsteuerung ausgerüstet, so daß die Züge von jedem Wagen aus gesteuert werden können. Luftdruckbremse und elektrische Heizung und in den Tunnelstrecken am Tage selbsttätig einschaltende Beleuchtung sind vorgesehen. Die Züge führen zwei Wagenklassen. Die Zugführung erfolgt durch ein neuartiges sechsfeldriges Blocksystem; die Betätigung der Block- und Signaleinrichtungen durch Menschenhand ist dertät durch elektrischen Antrieb ersetzt, daß die menschliche Tätigkeit fast nur noch in der Kontrolle der Einrichtungen besteht. Ausgedehnte und neuzeitlich eingerichtete Werkstätten und Wagenschuppen in Varmbeck dienen zur Erhaltung des Wagenparks. Alle Haltestellen und Betriebsstellen sind durch Fernsprecher miteinander verbunden. Elektrische Uhren mit genau gleichem Gange regeln den Dienst auf

der ganzen Bahn. Zum Fahrartenverkauf sind neben den Fahrkartenschaltern elektrisch betriebene Selbstverkäufer aufgestellt.

Kiel. Ein Mordversuch aus Mache. Vor dem Schwurgericht in Kiel hatte sich am Donnerstag der 25-jährige Metzler William Wischhoff zu verantworten, der am 13. November 1911 in Neumünster das Dienstmädchen Anna Müller zu ermorden versuchte. Wischhoff und die Anna Müller waren zusammen in einem kleinen mecklenburgischen Orte im Dienst. W. wurde dann vom Schwurgericht in Gilstrom wegen eines Notzuchtverbrechens, begangen an der Anna Müller zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Schon während der Verbüßung der Strafe faßte er den Entschluß, sich an der Müller zu rächen, weil er auf ihre Aussage hin verurteilt wurde. Am 5. November 1911 wurde er aus dem Zuchthaus entlassen, er forschte nach der Adresse der Anna Müller, und als er erfuhr, daß sie nach Neumünster gezogen war, fuhr er dorthin. Am 13. November morgens traf er sie vor dem Hause ihrer Dienstherrschaft am Schlenzberg. Er stach blindlings mit einem Messer auf sie ein und brachte ihr sechs Stiche bei. Nach der Tat äußerte W. sich verschiedentlich, daß er das Mädchen töten wollte. Das Mädchen wurde von ihren Verletzungen wieder geheilt und wird dauernden Schaden nicht erleiden. Wischhoff zeigte auch vor dem Schwurgericht nicht die geringste Reue über seine Tat. Er wurde wegen Mordversuchs zu zehn Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, sowie Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt.

Wilhelmshaven. Eine Liebestragödie hat sich in der Nacht zum Mittwoch am Heppenser Badestrand abgespielt. Dort fanden Arbeiter morgens in einer Blutlache zwei Leichen, einen Mann und ein Mädchen. Beide hatten Schußwunden an den Schläfen. Es ist anzunehmen, daß der Mann, der später als der 24-jährige Werklohnarbeiter Scherrer aus Rüttingen erkannt wurde, das Mädchen mit dessen Einwilligung erschossen hat. Die Getötete ist das 20-jährige, in Braunschweig geborene Dienstmädchen Marie Birnstiel.

Oldenburg. Ein Raubmordversuch ist in der Nacht zum Mittwoch auf der Chaussee nach Rodenkirchen im Großherzogtum Oldenburg ausgeführt worden. Dort wurde ein die Chaussee passender Arbeiter von einem Unbekannten nach der Zeit gefragt. Als der Arbeiter seine Uhr zog, wurde er von dem Unbekannten mit einem Revolver in die Brust und in das eine Bein geschossen. Nachdem der Räuber sein Opfer wehrlos gemacht hatte, raubte er dem Arbeiter sein Portemonnaie mit circa 90 Mk. und ergriff die Flucht. Die Nachforschungen hinter dem flüchtigen Räuber waren bisher erfolglos, doch ist als sicher anzunehmen, daß sich der Täter nach Hamburg gewandt hat. Der schwerverletzte Arbeiter wurde später aufgefunden und ins nächste Krankenhaus geschafft. Er beschreibt den Täter als einen circa 1,72 Meter großen Menschen, der hochdeutsch sprach und einen dunklen Paletot trug. Nähere Angaben kann er über den Unbekannten nicht machen. Zur Ermittlung des Flüchtling kann aber der Umstand führen, daß der Gesuchte an der linken Körperseite, oder am linken Arm eine Stichwunde hat, die ihm von dem Verübten, als auf ihn von dem Täter geschossen wurde, mit einem Messer beigebracht worden ist.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. Wagners Musikdrama „Die Walküre“ gelangte gestern zum zweiten Male in dieser Spielzeit, und zwar in teilweise neuer Fassung, zur Aufführung. Die Partie des Wotan hatte Herr Langefeld wieder übernommen, der dem schwächlichen Gott darstellerisch nach Möglichkeit feste männliche Züge verlieh und dessen mächtiges und doch weiches Organ namentlich im dritten Aufzuge mit hinreichendem Ausdruck verwendet wurde. Die Brunnhilde sang ausfallsweise Frau Weiffert sehr musikalisch und korrekt; schade, daß die Stimme der Künstlerin ihre Blütezeit bereits hinter sich hat und für derartige große Aufgaben, wie sie Wagner in der „Walküre“ stellt, nicht mehr ganz ausreicht. Der Dame wurden zahlreiche Blumen- und Siegelnde hatten in Herrn Viktori und Fr. Widhalm glänzende Vertreter. Die von Herrn Kapellmeister Weiffert feinsinnig geleitete Aufführung hielt sich durchweg auf bemerkenswerter Höhe und fand den lebhaftesten Beifall des nicht sehr zahlreich erschienenen Publikums.

P. L.

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Eisenbahner und Lohnforderung.

Es ist ja bekannt, daß unter den Eisenbahnern und besonders bei den Güterbodenarbeitern die sog. Lohnkassen bestehen und zwar gibt es auf dem Güterboden nicht weniger als 5 Lohnkassen. Die ständigen Arbeiter mit dem stolzen Namen: „Die Angestellten“ erhalten den freien Sonntag voll bezahlt, den Hilfsarbeitern dagegen zieht man 70 Pfg. ab für diesen Tag. Es fanden sich nun einige Hilfsarbeiter zusammen und wurden vorstellig bei dem Obergüterverwalter Hammerich, um mit ihm über eine Besserung dieser Verhältnisse zu verhandeln. Der Herr Ober empfing nun diese Arbeiter in eigenartiger Weise, er sagte u. a., wie sie sich so etwas erlauben könnten, er bettelten sie sich bei der Güterverwaltung an, und wenn sie eine kurze Zeit in Arbeit seien, dann stellten sie gleich eine Lohnforderung. Im übrigen hätten sie noch garnichts geleistet, um darauf Anspruch erheben zu können, sie müßten mindestens drei Jahre in Arbeit stehen, bevor sie zu einer solchen Forderung berechtigt seien. Wenn man diese Verhandlung mit dem Herrn Ober zusammenfaßt, so kommt man zu folgendem Resultat. Der Obergüterverwalter Hammerich ist jedenfalls der Meinung, daß die Arbeiter aus purer Gnade und Barmherzigkeit bei der Bahn arbeiten, und daß sie keinerlei Anspruch haben zu einer Lohnforderung, bevor sie noch nichts geleistet haben. Wenn man darüber nachdenkt, so muß doch jedem ehrlichen Arbeiter die Überzeugung kommen, daß es ein starkes Stück ist, wenn ein Vorgesetzter, der doch selbst nur Angestellter der Bahn ist, es wagt, den Arbeiter derartiges zu sagen. Kein Unternehmer und kein Fabrikbesitzer wird seinen Arbeitern so etwas sagen. Aber bei der Bahn ist das möglich. Das kommt aber nur davon, weil die Eisenbahner den Wert der Organisation noch nicht begriffen haben. Darum, Kollegen, ermannet Euch endlich und schlicht Euch der Reichsleitung der Eisenbahner an, dann erst können wir mit dem Obergüterverwalter Hammerich ein anderes Wortlein reden.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling, Verleger: E. H. Schmarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

95

Pfennig

Welcher

Preis

?

bietet
größere Vorteile?

48

Pfennig

Die nur noch wenige Tage dauernden

BAZAR-TAGE

bieten unseren Abnehmern große Vorteile, da der größte Teil der zum Verkauf gestellten 48- und 95-Pfg.-Artikel einen weit höheren, teilweise den doppelten und dreifachen Wert hat ::

==== Besichtigen Sie unsere Schaufenster-Auslagen. ====

48

Pfennig

- 1 m engl. Blusenfilanelle imit.
- 1 m Schottenstoff für Kinderkleider
- 1 m Schürzen-Gingham gr. Breite
- 1 Damen-Tändelschürze mit Besatz
- 1 Knabenschürze
- 1 Paar Kinderstrümpfe Wolle platt., bis f. S. Jahr.

95

Pfennig

- 1 m Kammgarn-Kostümstoff 115 cm breit
- 1 m reinw. Stoff für Konfirmandenkleider
- 1 m gestickter Tüllstoff f. Blusen od. Passen
- 1 m Bettuch-Halbleinen 140 cm breit
- 1 Frühjahrs-Unterrock aus Wien. Leinen imit.
- 1 Barchent-Kinderkleid

48

Pfennig

- 2 Herren-Stehkragen 4fach
- 1 weißes seid. Halstuch für Damen od. Herren
- 6 Damen-Batisttaschentücher m. Hohlraum
- 1 Blusen-Spachtelkragen
- 2 seidene Damenschleifen
- 1 Paar Damentriothandschuhe 2 Druckkn.

95

Pfennig

- 1 Spiralfeder-Korsett grau Drell
- 3 Korsettschoner
- 1 kunstseid. Kragenschoner mit kl. Webfehlern
- 6 Linon-Taschentücher gesäumt
- 1 Jackett-Spachtelkragen
- 1 Straußfeder ca. 35 cm lang

48

Pfennig

- 1 Paar Frauenstrümpfe Wolle plattiert
- 1 Paar Herren-Stricksocken Landwolle
- 1 Herren-Sportmütze aus engl. gemust. Stoff
- 1 Knaben-Jachtclubmütze
- 1 Brokat- oder Samt-Gummigürtel
- 1 Paar Baby-Schuhe oder Stiefel

95

Pfennig

- 1 Knaben-Leibchenhose aus blauem Cheviot für das Alter von 3-8 Jahren
- 3 Edelkorn-Handtücher
- 6 Geschirrtücher kariert
- 3 Paar Herren-Socken Wolle plattiert
- 1 Paar Damen-Ringelstrümpfe reine Wolle
- 1 Damen-Reform- oder Blusenschürze

Schwere reinsidene Taffet- und Liberty-Band-Reste

1 1/2 bis 2 m lang

Serie I **48** g Serie II **95** g

Eine Kollektion Tüll-Läufer u. Decken

zum Ausschuchen durchweg **48** g

Eine Kollektion reinsidener

Schärpen

einfarbig und schottisch
Regulärer Wert bis 2.75

zum Ausschuchen durchweg **95** g

Vorgezeichnete und fertig gestickte

Handarbeiten

:: Besen-Vorhänge ::
Wandschoner, Parade-
:: handtücher, Tisch- ::
servietten, Kissenplatt.
Waschtisch-Garnituren
etc. etc.

durchweg **95** g

- 1 Tapestry-Bettvorlage
- 1 Schlafdecke mit Bordüre
- 1 mod. Sofakissen
- 1 Tischdecke in Filzstich od. Leinen
- 1 Kinderwagen-Steppdecke
- 1 m Aida-Deckenstoff ca. 150 cm breit, in weiss, crème und beige.

95

Pfennig

- 2 m Kongreß-Stoff
- 1 Linoleum-Bettvorlage
- 1 Zelluloid-Serviettenhülle
- 1 Zelluloid-Haartüte
- 1 Karton Kronenkerzen 500 g brutto, 6 u. 8 St.
- 10 Dosen Schuhcreme

48

Pfennig

- 1 Garnitur Schildpatt imit. 1 Handspiegel, 1 Frisierkamm, 1 Staubkamm, 1 Seifenbehälter zus.
- 1 Nackenspange u. 2 Agraffenhaarpfeile mit Simill
- 1 Karton Nagelpflege 7 teilig
- 1 Handspiegel mit mod. Eichenrahmen 33/50 cm
- 1 eleg. Hutnadelständer geschliffen
- 1 Terrakotta-Blumenkübel

95

Pfennig

- 1 Küchen-Tellerbort
- 1 Küchen-Deckelbort
- 1 Werkzeugkasten mit Einrichtung
- 1 Wachs-Glanzbürste reine Borsten
- 1 Teppich-Handfeger Kokos
- 1 Fenstereimer lackiert

48

Pfennig

- 5 Weingläser „Mathilde“
- 1 Bierservice Steinschliff imit.
- 5 Paar Porzellan-Tassen m. Goldrand
- 1 Emaille-Löffelblech
- 1 Milchkocher Emaille gestanz
- 1 Garnitur Küchenbort m. Schneidebrett, Fleischhammer, Kartoffelstampfer und Teigrolle

95

Pfennig

- 6 Hartholz-Schinkenteller
- 1 Puddingform mit Deckel
- 1 Brotkasten lackiert
- 1 Stiel-Kasserole mit Deckel
- 1 Emaille-Kaffeekanne
- 1 gr. Bratenplatte oval

48

Pfennig

In der Lebensmittel-Abteilung

Freitag und Sonnabend

3 Pfund frisch geschnittener **Grünkohl** **48** g

1 Dose Brat- oder **Bismarck-Heringe** . . . **48** g

1 Pfund geräucherter **Schweinskopf** im ganz. **48** g

4 Pfund **Kochäpfel** **48** g

Java-Reis Pfd. 28 g
Japan-Reis Pfd. 26 g
Rangoon-Reis Pfd. 19 g
Bruch-Reis Pfd. 16 g
Kartoffel-Graupen Pfd. 27 g
Graupen Pfd. 18 g
Weizen-Mehl 00 Pfd. 17 g
Diamant-Mehl Pfd. 22 g
Kond. Milch, Milchmädch. Dose 55 g

Blumenkohl . . . große Kopf 25 g
Weißkohl . . . große Köpfe 25 g
Junger Rhabarber . . . Bund 15 g
Tomaten Pfd. 48 g
Tafeläpfel, amerik. Pfd. 25 g
Tafelbirnen Pfd. 22 g
Apfelsinen Dtz. 55, 38, 29 g

Rollschinken im ganzen Pfd. 135 g
Nackenstecke geräuch. . . Pfd. 95 g
Speck fett u. mager . . . Pfd. 85 g
Schinken gekocht Pfd. 180 g
Hamburger Rauchfleisch Pfd. 180 g
Landleherwurst Pfd. 70 g
Delikatess-Sülze Pfd. 80 g

Schweineschmalz gar. rein Pfd. 68 g
Gäneschmalz Pfd. 120 g
Tilsiter Käse, vollfett . . . Pfd. 90 g
Echt Emmenth. Schweizer Pfd. 130 g
Limburger Käse Kopf 35 g
Magdeburg. Korbkäse Stck. 18 g
Weißbrot-Käse Pfd. 85 g
Thüring. Stangenkäse Stck. 5 g

1 Pfund **Tilsiter Käse** } **95** g
1 Dose **Erbesen und Karotten** }
1 Dtzd. **Apfelsinen** }

1 Pfund-Dose **Aal in Gelee** **95** g

1 Dose **Ananas-Erdbeeren** **95** g
u. 1 Dose **Mirabellen** zusam.

2 Pfund **Gänse-Pökelfleisch** **95** g

Frisches Fleisch: Prima junges **Rindfleisch** Pfund **65** ! Prima junges **Schweinefleisch** **65** ! Prima junges **Hammelfleisch** Pfund **70** !
Bratenstücke Pfd. 75 g Bratenst. u. Karb. Pfd. 75 g Rücken u. Keulen Pfd. 80 g

Im Erfrischungsraum: Kaffee mit Kuchen **15** Pfennige.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 16. Februar 1912.

6. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Debrück und Wermuth.

Zunächst wird ein schleuniger Antrag Abrecht (SD.) wegen Einstellung eines schwebenden Strafverfahrens gegen den Abg. Griebel angenommen. Der Abg. Becker (Z.) hat sein Mandat (Siegkreis) niedergelegt. Hierauf wird die

Erste Lesung des Etats

fortgesetzt.

Frank (SD.): Die Köpfe und Sammelmappen sind noch gefüllt mit Wahlgeschichten, und da liegt die Versuchung recht nahe, die alten Debatten fortzusetzen, dem Gegner zu beweisen, daß seine Flugblätter, seine Artikel, seine Reden unwahr, unheimlich, unpatriotisch gewesen sind. Das ist sehr leicht, aber auch sehr unfruchtbar. Die Wähler erwarten jetzt vom Deutschen Reichstag keine Fälschereien, sondern Taten. (Lebhafte Zustimmung links.) Aus diesem Grunde lehne ich es auch ab, näher einzugehen auf den letzten und an Überforschungen reichen Wahlkampf in diesem Hause, der gestern seinen Abschluß gefunden hat. Ich will das Verhalten der verschiedenen Fraktionen hier nicht beleuchten, aber ich stelle dem Hause anheim, ob Sie sich das abschließende Urteil zuziehen machen wollen, das ich gestern im „Hannoverschen Courier“ gefunden habe. Es war dort geschrieben: „Logisch und konsequent, das wird man allem Gelehrten zum Trost festhalten dürfen, war das Vorgehen der nationalliberalen Fraktion auf alle Fälle.“ (Stürmische Heiterkeit.) Ich meine, wie ein Präsidium gebildet wird, das ist vor allem eine Frage der Zweckmäßigkeit. Es müßte unter normalen Verhältnissen mit Freunden begrüßt werden, wenn eine große Fraktion sich bereit erklärt, die Verantwortung für die glatte und rasche Erledigung der Reichstagsgeschäfte mit zu übernehmen. (Sehr richtig! links.) In Österreich wurde vor einigen Jahren eine weitere Präsidentenstelle ausdrücklich zu dem Zwecke geschaffen, damit die sozialdemokratische Fraktion im Präsidium Platz nehme, und unter Parteifreund Bernerstorfer, der damals gewählt wurde, hat über das Haus Habsburg viel scharfer geurteilt, als über die Hohenzollern jemals von der konservativen „Rei“ geurteilt wurde. (Schallende Heiterkeit.) Es gibt in Deutschland immer noch Leute, die glauben, das Sozialengesetz bestehe im Geheimen weiter. (Sehr wahr! bei den Soz.) Leute, die sich an den Gedanken noch nicht gewöhnen können, daß die sozialdemokratische Fraktion und Partei gleichberechtigt neben alle anderen getreten ist. (Sehr richtig! links.) Ich weiß ja nicht, wie der weitere Verlauf dieser Sache sein wird. Meine Partei steht der weiteren Entwicklung mit aller Kühle gegenüber. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das eine aber möchte ich doch sagen: wenn es vielleicht in Zukunft irgend einer Parteikombination gelingen sollte, die stärkste Fraktion des Hauses aus der Mitführung der Geschäfte zu verdrängen, so würde das uns gewiß nichts schaden. (Sehr wahr! und Heiterkeit b. d. Soz.) Und glauben Sie auch garnicht, daß das vielleicht ein Sieg des Bürgertums über die Revolution wäre (Heiterkeit links), nein, das wäre nur ein Sieg des Schwindbürgertums. (Erneute Heiterkeit und Zustimmung links.) Wir erkennen als oberstes Gesetz auch für uns den Zwang zum Schaffen an, nicht in einem philosophischen Sinne des Kanzlers — der ja natürlich heute nach den Wahlen nicht anwesend ist! — sondern in einem anderen Sinne: wir betrachten uns als die Beauftragten ungeduldiger Millionen draußen, deren Wille uns trägt und vorwärts treibt. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Es scheint, als wenn sich auch bei der

Regierung einmal eine Ahnung geregt hätte, daß gewaltige neue Kräfte zur Entfaltung kommen wollen, denn in der Thronrede, die ja sonst so rührend selbstzufrieden und genügsam ist, finden wir wie einen Fremdkörper den Satz, daß die Entwicklung nicht stille stehe. Der übrige Inhalt dieses Dokuments ist ja mit Erfolg bemüht, dann den Satz wieder zu widerlegen, denn auf allen Gebieten, die berührt werden, sehen wir Stillstand, Nichtstun oder nur theoretisches Besinnen auf einer Aktion. Fortschritt und Entwicklung nur bei den Ausgaben für Heer und Flotte (Sehr wahr bei den Soz.), also gerade dort, wo die Massen bei den Wahlen ein deutliches Zeichen zum Bremsen gegeben haben. Ich bin der Meinung, daß, wenn die wichtigsten Aufgaben der Zeit gelöst werden sollen, die Volksvertretung selber die Initiative und die Führung ergreifen muß ohne Rücksicht auf die Wünsche und die Bequemlichkeit der Bureaucratie. (Sehr wahr! links.) Was soll denn nun geschehen? Ein kleiner Teil des Reichstags wird mit der Antwort sehr rasch bei der Hand sein. Nach jedem sozialdemokratischen Wahlsiege melden sich konservative Doktoren mit Eisenbarrezepten, sie verlangen Entziehung, Gewaltmaßregeln gegen die neue heranrückende Macht von morgen. Ich bin weit entfernt davon, die Bedeutung und Macht der konservativen Gruppe im allgemeinen zu unterschätzen, aber hier im Hause ist die konservative Partei zu einer bedeutungslosen Minderheit geworden (Sehr richtig! links), obwohl ja, seitdem die Wahlen vorbei sind, die Fraktion hier im Hause in geradezu unheimlicher Weise zu wachsen anfängt. (Heiterkeit.) Immerhin, diese Möglichkeiten weiterer wirtschaftlicher Vereinigungen (erneute Heiterkeit) sind doch begrenzt. Ich sehe davon ab, an die Konservativen mich zu wenden, aber an alle anderen Fraktionen des Hauses richtet meine Partei die aufrichtig gemeinte Aufforderung, mitzumachen bei den Vorschlägen, die wir Ihnen unterbreiten. Wir sind unabhängig nach allen Seiten, unabhängig auch von jener Kombination, die vielleicht jetzt oder später bei der Bildung des Präsidiums an den Tag treten wird. Von den Vorschlägen, die wir Ihnen machen, kann ich Ihnen heute natürlich nur das wichtigste skizzieren. Ich beginne mit dem breiten Mittelgang, der dieses Haus in zwei gleiche Teile scheidet. Die Teile sind aber nur scheinbar gleich, denn rechts sitzen die Vertreter von noch nicht ganz 5, links aber die Vertrauensleute von 7 1/2 Millionen Wähler. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Rechte sagt, man soll die Stimmen wägen und nicht zählen. (Sehr richtig! rechts.) Graf Oppersdorff ist in Frauwardt mit 6700 Stimmen gewählt, mein Freund Zubeil in Charlottenburg aber mit 103 000 Stimmen, und man wird nicht behaupten können, daß die Wähler von Frauwardt 25mal so geschickt sind wie die Wähler von Charlottenburg. (Große Heiterkeit und lebhaft Zustimmung links.) Das Zentrum mit 2 Millionen Stimmen bekam im ersten Wahlgang etwa 83 Mandate, die Liberalen mit über 3 Millionen nur vier Mandate. (Hört, hört! links.) Wir erwarten vom Reichskanzler eine klare Antwort, ob er diesen unerträglichen Zustand beseitigen will, sei es durch Neuerteilung der Wahlkreise, sei es durch Schaffung der Verhältniswahl. Der Kampf um das gleiche Recht muß auch geführt werden bei der Verwaltung. Kein Bürgertum in der Welt läßt es sich gefallen, daß die wichtigsten Stellen in der Armee und in der Diplomatie dem Adel vorbehalten bleiben, und die Arbeiterkraft ist bereit, das Bürgertum in diesem Kampf um das gleiche Recht zu unterstützen. Der Reichstag möge gegen eine ungesegnete Praxis nur die gesetzlichen Mittel des Budgetrechts anwenden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Reform der Geschäftsordnung werden wir hoffentlich in den nächsten Wochen erreichen und ebenso den Ausbau der Gesetzgebung über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Mit dem Geist der Gerechtigkeit muß auch die Rechtspflege und das Strafrecht erfüllt werden. Die kleine Strafgesetznovelle muß wiederkommen, natürlich ohne die Ley-Wagner mit ihren Knebelungsbestimmungen für die Presse. Ebenso wichtig sind unsere wirtschaftlichen Wünsche. Der Kampf gegen die Lebensmittelpreise wird nicht erlahmen.

Es wäre geradezu eine Verhöhnung des Volkes, wenn die Regierung auf diese Wahlen mit der Einführung des Kartoffelzolls antworten wollte. Gegen die von agrarischer Seite vorausgesetzte Kleinrente ist die Öffnung der Grenzen für ausländisches Gefrierfleisch geboren. Die Futtermittelzölle müssen aufgehoben werden. Wir fordern weiter die materielle Sicherstellung der Beamten und den Ausbau des Beamtenrechts. Wir wollen, daß die Beamten mit ihrer Arbeitskraft nicht auch ihre Gesinnung und ihre Gewissenhaftigkeit dem Staate verkaufen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Genau so nötig ist auch die Besserstellung bei den Soldaten, deren Löhnung viel zu niedrig ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir wünschen, daß noch in dieser Session durch ein Reichstheatergesetz den Missständen im Theaterwesen abgeholfen wird. Die meisten unserer Anträge beschäftigen sich naturgemäß mit den Verhältnissen der Arbeiter. Hier verlangen wir in erster Linie die Herabsetzung der Grenze für die Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr. Wir verlangen für die ländlichen Arbeiter eine Sicherung des Koalitionsrechtes und wir verlangen Reformen zugunsten der Bergarbeiter. Außerdem muß der Reichstag der Mut und den Willen zeigen zur Bewältigung großer sozialpolitischer Aufgaben. Die Zeit ist gekommen für eine Reichsversicherung gegen Arbeitslosigkeit und für eine großzügige Reichswohnungsreform. Grundsätzlich des Wahlrechts verlangen wir, daß auch die Frauen hier im Hause Sitz und Stimme bekommen. (Beifall links, Lachen rechts.) Mit Ihrem Lachen legen Sie keine Ehre ein. Bei den Debatten über den Mutterchutz und die Wöchnerinnenunterstützung wäre es von großem Nutzen gewesen, wenn Frauen hätten mitreden können. Wir verlangen ferner ein gerechtes Wahlrecht für die Landtage, vor allem für den preussischen Landtag. (Beifall links.) Ist doch der Plan aufgetaucht, den Reichstag unter die Generalvormundschaft des preussischen Landtags zu stellen und der Anfang dazu ist ja bei der nationalliberalen Fraktion bereits gemacht worden. (Große Heiterkeit b. d. Soz.) Unsere Ausgaben für sozialpolitische Zwecke sind klein im Verhältnis zu dem, was England für diese Zwecke ausgibt. Allerdings dürfen die Mittel für die Ausführung unserer sozialpolitischen Wünsche nicht durch den Ausbau der indirekten Steuern aufgebracht werden. Die letzten Reichstagswahlen waren eine große Demonstration des Volkes gegen die Ausdehnung der indirekten Steuern. (Zust. b. d. Soz.) Es wäre eine Genugtuung für das beleidigte Rechtsgefühl des Volkes gewesen, wenn die Regierung in einer kleinen Finanzreformvorlage uns die Vereinfachung der Zehnfachen- und Streichholzsteuer und die Erbschaftsteuer gebracht hätte. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die finanzielle Zukunft des Reichs liegt in der Schaffung direkter Steuern, vielleicht in Verbindung mit großen Reichsmonopolen unter demokratischer Kontrolle. Große Abschiche müssen wir an den Ausgaben für Heer und Flotte machen. (Stürm. Beifall b. d. Soz.) Die Verhärtung des Herzes ist der Regierung förmlich aufgedrängt worden. Unseres Erachtens ist der Zeitpunkt für eine neue Wehrvorlage der denkbar ungeeignetste. Den englischen Arbeitern wurde von ihren Chauvinisten vorgeredet, die große Mehrheit des deutschen Volkes wolle über England herfallen und jetzt sehen die englischen Gewerkschaften wie eine Offenbarung die gewaltige Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen in Deutschland. Das kann nicht ohne Rückwirkung auf die innere Politik Englands bleiben. Ich hoffe, daß sich der Einfluß der englischen Arbeiter als stark genug erweisen wird, um die englische Politik auf den Weg friedlicher Verständigung zu drängen. Die Regierung kann auf dem Gebiet der auswärtigen Politik nur dann fruchtbare Arbeit leisten, wenn sie das Vertrauen des Volkes hat. Dazu wäre vor allem notwendig, daß sie sich mit einem deutlichen Ruf von jenen abdeckenden Politikern trennt, mit denen sie anscheinend im letzten Sommer eine Art geheimer Rückenbedeckungs-Versicherung getroffen hat. Wir brauchen zur Befreiung der auswärtigen Politik

Familie Schöler.

Originalroman von Arthur Zapp.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber was hatten sie nur? Mit einem Male besüßelte die Russin ihr Tempo; in wenigen Sekunden war sie ihrem Begleiter ein paar Schritte voraus, als flehe sie vor ihm. Doch machte sie plötzlich Halt, und nun stand er auch schon ihr gegenüber. Eine namenlose Angst packte die Zuschauerin, und ihre angstvolle Erregung steigerte sich bis zur Raserei; sie weit aus dem Fenster lehrend, rief sie mit gellender Stimme, als sei sie selbst von dringender Gefahr bedroht: „Kuno! Kuno!“

Beim Minuten später trat Kuno Richard zornrot ins Zimmer.

„Sage mal, bist Du nicht recht geschick?“ schalt er, die ihm zitternd Gegenüberstehende mit strengen Blicken messend. „Was fiel Dir denn ein? Warum schreist Du denn da plötzlich, mitten in der Nacht so laut aus dem Fenster, daß man denken muß, es sei irgend ein Unglück geschehen, es sei jemand bei Dir eingebrochen und wolle Dir an die Gurgel!“

Er sah sich forschend im Zimmer um, trat in den Nebenraum und kam kopfschüttelnd zurück.

Gelenke Aufregung war einer plötzlichen Enttäuschung gewichen. Sie schämte sich und stand schuldberührt, wie ein Schulmädchen vor ihm.

„Verzeihe!“ stammelte sie. „Ich war so allein, und da wurde mir plötzlich so angst.“

„Und da schreist Du wie eine Unsinnsige?“ unterbrach er sie ärgerlich, verächtlich. „Was soll denn die Gräfin von mir denken? Eine angenehme Situation, in die Du mich gebracht hast!“

Er trat dicht vor sie hin und sah ihr argwöhnisch, durchbohrend in die verlegten gesenkten Augen.

„Sage mal, Du hast wohl spioniert — he?“

Eine fliegende Röte stieg ihr in die Wangen; ihre Mundwinkel zuckten, und ihre Augenlider bewegten sich in nervöser Ruhelosigkeit. Ihr stilles Eingeständnis fachte seinen Zorn noch mehr an.

„Siehst Du nicht ein, daß Du Dich lächerlich machst, Dich und mich? Ich möchte Dir doch sehr empfehlen, daß Du Dir sobald als möglich abgewöhnst, meine Schritte zu beargwöhnen, so oft ich mich einmal in Gesellschaft einer anderen Dame befinde. Wahrhaftig, man muß sich ja Deinetwegen schämen. Dein Mangel an Erziehung und Selbstbe-

herrschung ist einfach skandalös. Die Gräfin ist natürlich zu taktvoll, als daß sie irgend etwas geäußert hätte, aber ich sah ihr wohl an, wie sie über Dein kindisches Betragen denkt.“

Ein plötzlicher Zuck kam über die Gescholtene, und sie warf geringfügig die Lippen auf.

„Es ist mir sehr gleichgültig, was sie von mir denkt.“

„So? Na, darüber werden wir uns noch morgen unterhalten. Jetzt bin ich müde.“

Am andern Morgen wandte sich Kuno Richard an seine Frau:

„Sobald wir der Gräfin Dobrifow begegnen, wirst Du ein paar entschuldigende und aufklärende Worte an sie richten. Du hättest Dich gestern abends auf die Chaiselongue gelegt und wärest leicht eingeschlummert. Da habe Dich ein Geräusch plötzlich aus dem Schlafe geschreckt. In der Meinung, daß irgend ein Fremder ins Zimmer geschlichen habe, hast Du erschreckt ans Fenster gestürzt und hättest in Deiner jähen Angst instinktiv nach mir gesehrt, ohne Ahnung, daß ich mich zufällig in der Nähe befand. Du bedauerst sehr, die Gräfin durch Deine Angstrufe erschreckt zu haben, ohne es zu wissen und zu wollen — hörst Du! Die Geschichte klingt ja einigermaßen plausibel, jedenfalls erspart sie Dir die Beschämung und hilft uns allen über die immerhin peinliche Situation hinweg.“

Gelene erwiderte nichts. In ihrer Brust aber erhob sich ein heftiger Aufbruch. Alles, was sie durch die Schuld der Russin erlitten, wurde in ihr lebendig, und wenn auch vielleicht die Szene, deren Zeugin sie in der Nacht gewesen, nichts Ernstes zu bedeuten hatte, so hatte sich ihrer doch eine starke Antipathie gegen die Fremde bemächtigt, die, obgleich verheiratet, ohne Gatten in der Welt umherzog und mit anderen Männern kokettierte.

„Nun,“ fragte er mit einem leichten Anflug von Ungeduld, „hast Du verstanden?“

„Ja,“ sagte sie kurz, ohne ein weiteres Wort hinzuzufügen.

Eine halbe Stunde später trafen sie die Gräfin auf der Promenade. Die Begrüßung zwischen den beiden Damen war ziemlich kühl. Dello lebhafter und liebenswürdiger war Kuno, und der still beobachtenden Gelene dünkte, daß auch die Russin Kuno noch nie mit so ausgefuchter Liebenswürdigkeit begegnet war, und der Groll in ihr war bedeutend stärker als ihr Gehorsam und ihre Furcht vor dem Gatten.

Keiner gedachte des gestrigen Vorfalles auch nur mit einer Silbe. Geheiliglich wich Gelene dem Blick ihres Mannes, der, wie sie ahnte, zürnend, befehlend auf ihr

ruhte, aus. Sie trat ruhig an die Seite der Gesellschaftlerin der Gräfin und ließ diese selbst mit Kuno vorangehen.

Als sie sich wieder in ihren Zimmern befanden, wandte sich Kuno Richard an seine Frau. Er schalt nicht, er grockte und drohte auch nicht. Ihr mit kaltem Hohn ins Auge sehend, sagte er nur, äußerlich anscheinend ganz ruhig:

„Du bestiebst mir zu trocken. Laß Dir bemerken, daß ich trockige Menschen zu bändigen weiß. Hättest Du mehr Verstand, so würdest Du Dir übrigens selbst sagen, daß es für mich ein Kindespiel ist, mit einer so schwächlichen, unselbständigen kleinen Frau fertig zu werden, wie Du es bist.“

Als sie Diner-Toilette machen wollte, sagte er lächelnd: „Bemühe Dich nicht! Ich schicke Dir Dein Essen aufs Zimmer. Trockige Kinder haben kein Recht, mit Erwachsenen am Tisch zu sitzen.“

Sie sah ihn erschreckt, erbleichend an. Aber als er sie jetzt fragte: „Oder hast Du Dich vielleicht besonnen, willst Du mir versprechen, Dich bei der Gräfin zu entschuldigen?“ da stieß sie ein trotziges „Nein“ hervor. Sein höhnischer Zorn regte sie, noch mehr aber erbitterte sie der Gedanke, sich vor der koketten Russin, die sie haßte, zu demütigen.

Sie rührte von den Speisen, die ihr im Zimmer serviert wurden, nur wenig an; das Herz war ihr voll Tränen, und mehr als einmal gedachte sie, laut aufschreiend, ihres Vaters. Was er wohl gelagt haben würde, hätte er gesehen, wie sie ihre Bissen einsam, voll Bitterkeit und Schmerz hinunterwürgen mußte!

Nach dem Diner erschien Kuno wieder, anscheinend in strahlender Laune. Er rauchte behaglich seine Zigarre, und es schien ihm ein großes Vergnügen zu gewähren, ihr zu schildern, wie prächtig ihm das Diner geschmeckt habe, und wie animiert die Unterhaltung bei Tisch gewesen sei. Mit der Gräfin Dobrifow habe er Reisererfahrungen ausgetauscht, und sie hätte ihm bei dieser Gelegenheit erzählt, daß sie bis dahin immer geglaubt habe, daß die Franzosen und die Italiener die liebenswürdigsten Leute der Welt seien, seit sie aber das Vergnügen seiner — Kunos — Bekanntschaft habe, sei sie in ihrer Ansicht wandelnd geworden und meine, daß dem Deutschen die Palme gebühre. Darauf fügte er die Mitteilung bei, daß er mit der Gräfin eine Spazierfahrt nach La Turbie verabredet habe, und zwar werde er mit der Gräfin alleine fahren, da die Gesellschaftlerin, die schon zum Diner nicht erschienen sei, sich nicht wohl befinde.

demokratische Einrichtungen und demokratische Männer. (Sehr richtig! links.) Wir sind die Sprecher von mehr als 4 Millionen deutscher Wähler. Wollte es ganz und wenn Sie sich einmal fragen würden, woher es kommt, daß wir so stark geworden sind. Würden wir dafür Auszeichnungen verdienen, so würden wir dem Abg. v. Heydebrand den Orden pour le mérite zuerlassen. (Große Heiterkeit! links.) Auch die Regierung hat ihr möglichstes getan und der verzweifelte Versuch des Reichskanzlers, nach den Hauptwahlen gegen uns einen Angstblock zusammenzuschubden, hat recht aufklärend gewirkt. (Sehr gut! links.) Und den Rest haben Volitzel und Kuffiz beforat. Für die sieben Mandate, die wir in Schlesien bekommen haben, sagen wir tiefgefühltesten Dank der Breslauer Volitzel und einem Breslauer Landgerichtsdirektor. (Heiterkeit und sehr wahr! bei den Soz.) Aber all das genügt nicht zur Erklärung. Die Sozialdemokratie ist nicht das Werk einiger freiwilliger oder unfreiwilliger Agitatoren, sie ist vielmehr eine gewaltige geschichtliche Erscheinung, die von Agitatoren nicht gemacht werden kann. Wir sind der politische Ausdruck der Tatsache, daß Deutschland immer mehr ein Industriestaat wird. Deshalb sind Sie auch machtlos gegen unser Wachstum. Vor fünf Jahren sah an der Stelle, wo jetzt der Reichskanzler nicht sitzt, (Heiterk.) Herr Bülow. Wie hat er über uns gehöhnt und wie hat er sich eingebildet, daß er uns zurückdrücken habe. Herr Bülow ist gegangen und wir sind geblieben und wir werden weiter bleiben. Die Reichskanzler sind vorübergehende Erscheinungen. (Große Heiterkeit.) Die Sozialdemokratie aber steht in dem Gefüge Ihrer sogenannten Ordnung wie ein Keil und je mehr Sie auf den Keil los schlagen, desto fester wird er sitzen und desto tiefer wird er eindringen. (Lebh. Beifall links, den einige neugewählte freisinnige Abgeordnete durch Handclatschen äußern.)

Präsident Kaempf: Das Vändellatzen entspricht nicht der Geschäftsordnung und ich bitte, es in Zukunft zu unterlassen. (Heiterkeit.)

Speck (Z.): Eine Wiedereinbringung der Erbschaftsteuer würden wir als eine Bräuterei der Parteien ansehen, die das große Opfer gebracht und die Reichsfinanzreform zustande gebracht haben. (Schallendes Gelächter links, Bravo! rechts und im Zentrum.) Warten wir zunächst einmal ab, welche Mittel überhaupt gebraucht werden. Das Festhalten an der Schuldenpolitik verfolgt ja zweifellos einen guten Zweck. Aber es erscheint uns nicht angebracht, dem Volke neue Steuern aufzuerlegen, nur um Schulden zu tilgen. Das Volk hat jetzt genug Finanzreform und neue Steuern würden nur die äußerste Linke noch mehr stärken. (Sehr richtig! b. Zentr.) Mit dem Hauptgrundgedanken des Schatzsekretärs: keine neuen Ausgaben ohne Deckung stimmen wir überein. Im allgemeinen beweist der vorliegende Etat die günstigen Auswirkungen der Reichsfinanzreform. (Lachen links.) Das muß immer wieder hervorgehoben werden gegenüber der ungläublichen Hege der Linkspartei. (Beifall rechts und im Zentr.) Die Regierung hat es an jeder Anerkennung fehlen lassen für die Vorteile, die sie aus der Reichsfinanzreform gehabt hat. Aber wir brauchen die Regierungshilfe gar nicht. (Ja, na! links.) Die beste Rechtfertigung für uns sind die günstigen Reichsfinanzen. (Beifall rechts und im Zentrum.) Deutschland marschiert noch immer an der Spitze der sozialen Fürsorge. (Lachen b. d. Soz.) Die Reichsversicherungsordnung wird ein Markstein bleiben. (Der Reichskanzler tritt den Saal.) Dr. Frank hat eine ganze Liste von Wünschen vorgelesen. Dann mag er auch für die entsprechende Deckung sorgen. (Zurufe links: Erbschaftsteuer! Was wollen Sie alles aus der Erbschaftsteuer? Unsere politischen Wünsche beschränken sich zum Teil auf die von Dr. Frank. Die Kompetenz des Reichstags muß erweitert werden. Eine wichtige Aufgabe des neuen Reichstags muß die Fürsorge für den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand sein. Auf den Wahlkampf gehe ich nicht mehr ein, wir haben genug an Parteizank, und dieser Saal gehört der positiven Arbeit. Auch die Rückwirkung auf das Ausland dürfen wir nicht übersehen. Wir wollen verhindern, die Parteigegegnisse abzuschwächen. Mehr als je haben alle bürgerlichen Parteien Anlaß, sich der Mahnung zu erinnern: Bürgert das Vaterland, dann die Partei! (Beifall u. Handclatschen i. Zentr., Lachen links.)

Abgeordneter Dove: Ich wiederhole, daß es nicht parlamentarische Sitte ist, durch Klatschen in die Hände fallen zu befehlen. (Heiterkeit.)

Reichsfinanzsekretär Wermuth: Der Redner hat Grundzüge entwickelt, die von dem früheren Standpunkt seiner Partei erheblich abweichen und seine Tonart war eine ganz andere, als damals, wo wir in gemeinsamer Arbeit die finanzpolitischen Aufgaben des Reiches erledigten. (Hört, hört, links.) Er hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich

Nachdem er sich sodann ein wenig ausgeruht hatte, machte er sich zum Ausgehen fertig. Helene kämpfte indes einen verzweifeltten Kampf. Rano schien sich in besser Laune zu befinden, in froher Erwartung des schönen Ausflugs in die paradiesische Umgebung, an der Seite einer interessanten, faszinierenden Dame. Ein lustiges Lied trällern, stand er vor dem Spiegel und bürstete, wie es der heimlich Beobachtenden schien, mit besonderer Sorgfalt sein Haar. Dann band er eine neue, modische, fetterte Strawatte um. Wüthlich wandte er sich mit der Frage um: „Na, hast Du ausgetrogt, kommst Du mit?“

Sofie: Sie sich keiner schwächeren Bedingung fügen, sollte sie alles, was noch an Selbstgefühl, an Selbstachtung in ihr lebte, gewalttätig in sich ersticken, verbergen?

Nein, nein! Ich habe es in mir. Nie! Lieber keine Vernachlässigung, keine Tyrannei ertragen, als sich vor der Verhassten demütigen!

Und zugleich mit der Erbitterung fochte der Zorn in ihr auf, und die Luft wandelte sie an, ihm Widerstand bis aufs Äußerste zu leisten, ihm die Stirn zu bieten, von ihm zu fordern, was ihr Recht war, daß er ihr Gesellschaft leistete, daß er sie begleitete, anstatt einer Fremden, der er keine Rücksichten, keine Pflichten schuldete, keine Artigkeiten zu widmen.

Aber als sie nun die ersten erregten Worte hervorgehört hatte, unterdrückte er sie lachend: „Du glaubst nicht, wie komisch Du bist, wie furchtbar komisch. Gaha!“ Und seinen Hut nehmend, eilte er lachend davon.

Was half es ihr, daß sie nun die Hände ballte, daß sie eine Bewegung machte, als wolle sie ihm nachgehen? Der Erkenntnis, daß sie mit Gewalt nichts von ihm zu erzwingen vermochte, konnte sie sich nicht verschließen. Und dieses Gefühl der Schwäche verwandelte ihre Empörung sich in tränenreiche Weichheit. Die Gierigkeit schlug wieder ihre färbenden Krallen in ihr zuckendes, blutendes Herz, und martende Selbstwürde drangen auf sie ein.

Nun lag er im engen Gefährt Seite an Seite mit der schönen, interessanten Frau, und sie selbst war schuld, daß die abendende Fremde ohne Scheu, unbeschadet alle Ringe ihrer Koffertette spielen lassen konnte und ihn immer mehr umgarnte.

Während, händeringend, ging die Unglückliche in ihrem Zimmer auf und ab, ihren Trost vermissend, voll bitterer Reue. O, hätte sie es doch getan, hätte sie sich ihm doch gefügt! War es denn etwas so Paradiesisches, was er von

einen Teil der sicheren Einnahmen zu eskamottieren und der Schuldenentilgung zuzuführen beabsichtigt bin. Wir können uns das leisten, denn wir haben für 1911 sogar einen recht beträchtlichen Überschuß und das ist doch kein Verbrechen. (Heiterkeit.) Auf diesem Wege wollen wir weiter vorwärts schreiten. Wir müssen aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, deren Folgen mit Flammenschrift vor unseren Augen stehen. (Bravo!)

Graf Westarp (Kons.): Durch die Zerklüftung der bürgerlichen Parteien und durch das Anwachsen der Partei, die auf revolutionärer Grundlage unsere Verfassung und unser Staatsleben erschüttern will, haben sich große Schwierigkeiten ergeben. Diese politischen Erschütterungen erfüllen uns mit emsler Sorge. (Sehr richtig! rechts.) Mit der Erbschaftsteuer wäre die Finanzreform übrigens noch unpopulärer geworden. (Zustimmung rechts, Lachen links.) Für uns ist die Hauptsache, daß sich die günstigen Wirkungen der Reichsfinanzreform in unserer guten Finanzlage zeigen. Was die Präsidentenwahl anlangt, so glauben wir, auf keinen Fall der Sozialdemokratie die Vertretung des Reichstages nach außen anzuvertrauen zu können, denn der Reichstag ist eine Institution, die auf monarchischer Grundlage beruht, während im Programm der Sozialdemokratie die Forderung der Republik steht. (Lachen bei den Soz.) Die Vorgänge des letzten Jahres haben den klaren Beweis dafür gebracht, daß es auch heute noch immer notwendig ist, unsere Klisung scharf und mächtig zu erhalten. (Sehr richtig, rechts.) Wir glauben auch nicht, daß unsere Flotte ein Luxus ist. Jedenfalls werden wir, wenn die Sachverhalte kommen, unserer Flotte geistigen nationalen Pflicht folgend, bereit sein alles zu bewilligen, was uns von den sachverständigen Stellen als unbedingt notwendig nachgewiesen wird. (Bravo rechts, Zuruf links: Erbschaftsteuer.) Unsere ablehnende Stellung zur Erbschaftsteuer ist unverändert die selbe. Für die innere Politik soll nach Zeitungsmeldungen der Abg. Boffermann eine Forderung in populärer Sprache gefordert haben, mit Rücksicht auf die große Zahl der sozialdemokratischen Stimmen. Wir sind nicht dieser Meinung. Wenn überhaupt, so dürfen von der Regierung nur die Stimmen der Parteien zur Grundlage ihrer Entscheidungen genommen werden, die auf monarchischer Grundlage stehen. (Große Heiterkeit b. d. Soz.) Wir haben noch keine konstitutionelle, sondern eine kaiserliche Regierung, die nach ihrem Ermessen handelt. Für uns ist die Zahl der Stimmen niemals entscheidend. Wenn Schiller sagt, Mehrheit ist Unsin. Verstand ist stets bei weniger nur gemessen. (Zuruf links: Bei Ihnen nicht! Große Heiterkeit.) So geht mir das Wort „stets“ zu weit. Die Agitation der Sozialdemokratie, womit sie 4 1/2 Millionen Stimmen erzielt hat, war so unwahr, übertrieben im Aufheben des Kleinen gegen das Große. (Lebhafte Zurufe b. d. Soz.), daß das Ergebnis einer so ermunternden Stimmenzahl für uns unendlich beweisend ist. (Lebh. Zurufe b. d. Soz.) Die Thronrede sagt, daß vor allem das feste Gefüge des Reichs und der Ordnung unversehrt erhalten bleiben muß, dem widerspricht aber der Koalitionszwang, der Streikzwang, der Boykott und der Terrorismus der Sozialdemokratie. (Dr. Unruhe: lebh. Zurufe b. d. Soz.) Man sagt, das bestehende Recht genüge. Ja, dann wird es eben nicht richtig angewendet. (Sehr richtig! rechts.) Trotz der Mehrheitsverhältnisse im Reichstag werden wir immer wieder fordern, daß dem Terrorismus gegen Arbeitswillige und Unternehmer auf die eine oder andere Art ein Ende gemacht wird. Das fordern auch die Arbeiter, die nicht sozialdemokratisch organisiert sind. Mit der Forderung der Thronrede auf Erhaltung der Ordnung steht im Widerspruch auch der Mißbrauch der Straße zu revolutionären Kundgebungen. (Sehr richtig! rechts. Lachen bei den Soz.) Aus taktischen Gründen ist man ja in letzter Zeit etwas ruhig, aber das wird aufhören, sobald die sozialdemokratische Partei sicher zu sein glaubt, daß dieser Reichstag nicht nur eine Lebensdauer von Monaten, sondern von Jahren hat. Dann wird sie ihr wahres Gesicht wieder auf der Straße zeigen und die Masse wieder revolutionär einzerzieren. (Lachen bei d. Soz.) Wir wollen, daß die soziale Fürsorge jetzt den fünf Millionen kleiner selbständiger Existenzen zugute kommt, die die Sozialdemokraten vernichten wollen. (Lachen bei den Soz.) Der endgültige, der vornehmste Zweck der Sozialdemokratie ist die Errichtung der Republik. (Lachen bei den Soz.) In rein ländlichen Kreisen soll sie freilich ihre Versammlungen mit einem Kaiserhoch eröffnen. (Große Heiterk. bei den Soz. Rufe: Wo denn?) In der Provinz Sachsen. (Erneute Rufe: Wo, wo?) Die Liberalen sind tatsächlich nur die Schrittmacher für die republikanischen Ziele der Sozialdemokratie. (Gelächter bei den Freisinnigen.) Die Erfahrungen bei der Präsidentschaftswahl haben uns gezeigt, daß dieser Reichstag wohl keinen besonderen Erfolg erzielen würde, wenn er ein verantwortliches Reichsministerium bilden sollte.

ihre verlangte? Hatte er nicht vielmehr recht, hatte sie sich nicht taktlos benommen in der Nacht, Hindlich, albern? Hatte sie ihn nicht vor der Gräfin kompromittiert?

Als Rano Richards nach zwei Stunden zurückkehrte, sehr vergnügt, voll froher Laune, kam sie ihm voll Zerknirschung entgegen. Er sah sie an und lächelte.

Ausgetrogt? Das ist recht. Also heute abends beim Souper!

Ihre Wiederbegegnung mit der Russin verlief bei weitem weniger peinlich, als Helene gedacht hatte. Gräfin Dobrifom nahm mit seinem Lächeln dem mit Verklöppeln entgegengelehren Moment eines Demütigenden. Auch Rano war voll Lieblichkeitsgefühl und Frohsinn. Ein paar heitere Stunden verstrichen unter angeregtem Gespräch. Schäumender Sekt perlte im Glase und regte die Lebensgeister an. Der jungen Frau röteten sich die blassen Wangen, ihre Augen strahlten, und das versagte Herz richtete sich auf und täuschte sich wieder die süße Illusion vor, geliebt zu sein.

Nach sechsstündiger Hochzeitsreise kehrte das junge Ehepaar nach Hause zurück. Die Familie war vollständig auf dem Bahnhof. Helene umarmte ihre Eltern in tiefer Bewegung; weniger herzlich war der Kuß, den sie mit ihrer Schwägerin tauschte. Vom Bahnhof begaben sich alle in die luxuriös ausgestattete Wohnung der Heimkehrerinnen.

Unter Thea Richards Leitung war alles auf das geschmackvollste und reichste eingerichtet. Auch für ein glänzendes Mahl, an dem alle teilnahmen, hatte sie gesorgt.

Herr Schöler konnte sich den ganzen Abend über nicht genug wundern. Seine Blicke weilteten fast unausgesetzt bei seiner Tochter. Ihre Mienen und ihre Bewegungen schienen er förmlich zu studieren.

Das Ergebnis seiner Beobachtungen teilte er später seiner Frau zu Hause mit.

Ich weiß nicht, Helene kommt mir so verändert vor. Es sind doch nur sechs kurze Wochen gewesen, daß sie fort war. Aber ich möchte behaupten, daß sie um ebensoviele Jahre älter geworden ist.

Frau Schöler zuckte mit den Achseln.

Sie ist jetzt eben Frau. Das sagt alles.

Herr Schöler aber war ganz und gar nicht befriedigt von dieser Erklärung. Aufgeregt und nachdenklich traute er sich im Part.

(Sehr gut! und Heiterkeit rechts.) In dieser Frage handelt es sich bei uns um grundsätzlichen Widerstand. Für Deutschland ist nur möglich eine starke Monarchie auf christlicher Grundlage. (Bravo! rechts und im Zentrum.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Die Abgeordneten Frank und Speck bezogen sich auf die gestrige Äußerung des englischen Premierministers über die wechselseitigen Beziehungen von England und Deutschland. In Übereinstimmung mit diesen Äußerungen erkläre ich: Der Kriegsminister Balbani hat hier, wenn auch ohne Ermächtigung zu bindenden Abmachungen, so doch im Auftrag des englischen Kabinetts die Punkte, an denen sich die Interessen der beiden Länder berühren, mit uns durchgesprochen (Hört, hört! im ganzen Hause), um eine Grundlage für vertrauensvolle Beziehungen herzustellen. (Lebhafte Zustimmung.) Die von uns lebhaft begrüßte Äußerung hat in mehrfachen einsehenden offenen Unterhaltungen stattgefunden und wird fortgesetzt werden. (Lebhafte Bewegung im ganzen Hause, und großer Beifall.) Ich hoffe, das Haus wird mir darin beipflichten, daß ich in diesem Stadium über Einzelheiten nicht sprechen kann. (Sehr richtig!) Ich habe aber nicht zögern wollen, dem Reichstag Mitteilung zu machen von der Tatsache der Besprechungen und von ihren Zielen. (Lebhafte Beifall, besonders links.)

Abg. Dr. Junck (Nl.): Dem Grafen Westarp gegenüber, der den Liberalismus den Schrittmacher der Sozialdemokratie genannt hat, stelle ich fest, daß die Konservativen diesmal die Schrittmacher der Welfen gewesen sind. (Sehr wahr links!) Die letzten Wahlen haben die Notwendigkeit bewiesen, die Stichwahlen auf einen Tag zu legen, das Wahlgeheimnis zu sichern und die Wahlkreisenteilung zu ändern. Auch muß mit dem bisherigen System der Verschleppung der Wahlprüfungen gebrochen werden. Das Reichstagswahlrecht an sich ist für uns unantastbar. Die großen Mittel für Heer und Marine müssen durch direkte Reichssteuern, durch die Erbschaftsteuer aufgebracht werden. Wir lehnen jede weitere Belastung des Verkehrs und des Konsums unbedingt ab. (Bravo links!) Es sollte ein Grenzpunkt für die Besessenen sein, für die Mittel für Heer und Marine zu sorgen. Aber das bessere Verhältnis zu England freuen wir uns. Bei den Verfassungsänderungen mögen die Sozialdemokraten nicht mit übertriebenen Forderungen kommen. Das Wort der Thronrede: „Die Entwicklung steht nicht still“, muß auch für unser Verfassungswesen gelten. Der Tatsache, daß 4 1/2 Millionen Wähler für die Sozialdemokratie gestimmt haben, haben wir auch bei der Wahl des Präsidents Rechnung getragen. Die Sozialdemokratie hatte uns Erklärungen abgegeben, die uns erkennen ließen, daß sie die repräsentativen Anforderungen an die Stelle eines ersten Vizepräsidenten in genügender Weise erfüllen werde. (Hört, hört! rechts.) Vor allem stehen uns noch auf sozialpolitischem Gebiet wichtige Aufgaben bevor. Der Ausfall der Wahlen beweist, daß der Kuß in der inneren Politik ein anderer werden muß. (Sehr wahr links.) Es wird entscheidend für das Ansehen des Reichstags und für das ganze Deutsche Volk sein, ob dieser Reichstag sich als arbeitsfähig erweisen, ob er in der Lage sein wird, die großen nationalen Aufgaben zu erfüllen. Wir sind entschlossen, als liberale Partei nach nationalen Grundsätzen das unbedingt Notwendige für unser Vaterland zu tun. (Lebh. Beifall b. d. Lik.)

Schluß 6 Uhr.

Gemeinschaftsbewegung.

„Achtung Schuhmacher! Infolge des 16 Wochen dauernden, vor kurzem beendigten Streiks in Schwenningen a. N. ist noch eine größere Anzahl Schuhmacher ohne Beschäftigung. Auf Grund der getroffenen Vereinbarungen müssen die Unternehmer bei Bedarf an Arbeitskräften in erster Linie die Ausständigen berücksichtigen. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Schuhmacher, Schwenningen bis auf weiteres zu meiden, um sich unnütze Reisekosten zu sparen, da Aussicht, Arbeit zu bekommen, nicht vorhanden ist.“

Aus Nah und Fern.

Wieder ein Flieger abgestürzt. Gestern nachmittag stürzte der Albatros-Flieger Schmidt bei Ober-Schöneweide ab und erlitt schwere Verletzungen. Der auf dem Grundstück der neuen Automobil-Gesellschaft Ober-Schöneweide verunglückte Privatflieger Schmidt ging aus einer Höhe von 800 Metern in großen Spiralen nieder, da, wie er selbst angab, das Höhenmesser nicht mehr funktionierte. Etwa 80 Meter von der Spree landete er so heftig, daß er nach vorn aus dem Apparat herausflog. Er wurde in bewußtlosem Zustande von Samaritern der Stabelwerke in das Lazarett der Stabelwerke geschafft. Es stellte sich heraus, daß er einen Beinbruch in d. schwere innere Verletzungen erlitten hat. Er wurde nach Anlegung der nötigen Verbände in das Elisabethkrankenhaus überführt. Der Apparat ist vollkommen zerrümmert worden.

Der Raubmörder im Reichstahl. Der Räuber der Jakobikirche in Goeßfeld (Westfalen) entdeckte eine verdächtige Person; er schloß die Kirchentüren und benachrichtigte die Polizei. Diese erkannte in dem Verdächtigen den Raubmörder Gynk, der kürzlich einen Bauern in Garte überfiel und tötete.

Fünf Personen im Wahnstium ermordet. Eine entsetzliche Tragödie hat sich in der Villa Belogitno in Palermo abgespielt. Wie von dort gemeldet wird, wurde die Frau des Bankiers Agostino Guarneri aus Eifersucht plötzlich wahnsinnig und tötete ihren Mann sowie ihre vier Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren durch Beilichie. Dann sprang die Unglückliche durch das Fenster und blieb, ohne äußere Verletzungen erlitten zu haben, ohnmächtig auf der Straße liegen. Sie wurde in ein Hospital überführt.

Schwaffer in Ungarn. Das Dorf Banyola im Komitat Szatmar ist durch Hochwasser teilweise zerstört. Einige Häuser sind eingestürzt. Militär arbeitet mit Bontons an der Rettung der Bevölkerung und ihrer Habsgüter. Ungefähr 10000 Stück Geflügel und Vieh sind fortgesetzt worden; zahlreiche Ortschaften in der Umgebung von Banyola sind übersflutet.

Ward durch Zigeuner. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Fulda: Im Walde bei Niesha wurde der Förster Romanus, Vater mehrerer Kinder, von drei Zigeunern ermordet. Die Zigeuner wurden durch ein großes Aufgebot Artillerie unter Führung mehrerer Offiziere und unter Führung der Gendarmerie verfolgt. Mehrere Zigeunerfrauen, die der Mithilfe bei der Tat verdächtigt sind, wurden verhaftet. Ein Artillerist stürzte bei der Verfolgung und zog sich eine schwere Verletzung zu. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: F. H. Schöler. Druck: F. H. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

(Fortsetzung folgt.)

Gesucht zum 1. Mai ein freundl.
Dienstmädchen.
Gehalt 50 Taler.
Gasthof Al.-Mühlen b. Schwartau.
Suche für meinen Sohn, welcher
Ostern die Schule verläßt, eine
Stelle als Hausdiener am liebsten
im Hotel
J. Meyer,
Krempelsdorfer Allee Nr. 88.

Frisieren
In und außer dem Hause
E. Schmidt, Zeebergstr. 16, v.
Sonnabend und
Sonntag Ferkel
stehen
zum Verkauf.
Krögers Gasthof, Schwartau.
Stotte faub. D. Masfenanzüge
zu verm. v. 4 Wf. Westhofstr. 1. f.

Holsten-Automat
G. m. b. H. Holstenstr. 14.
Warme und kalte Speisen.
Feinste belegte Brötchen 10 Pf.
Helles und dunkles Bier 10 Pf.
Freunden und hiesigem Publikum
bestens empfohlen.
Fr. Brockstedt, Geschäftsführer.

„Zur Hansa“
Tischkarte 21.
Täglich von 12-3 Uhr.
Gr. bürgerl. Mittagstisch
nach der Karte a Person 70 Pfg.
Abonnement: 65 Bfg.
Abendstisch nach der Karte
von 6 Uhr an.

Betten, Bettfedern
u. a. **Betten-Mittel**
kaufen Sie billig und reell bei
Markt **Otto Albers** Kohlmarkt
4. **10.**
z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an,
Federn per Wfd. v. 45 Pf. b. 4 Wf.
Rote Lubeca-Marken.

Fahrrad- und
Nähmasch.-Rep.-Werkst.
Alle Fabrikate werden sachgemäß u.
billig ausgeführt unter prompter Be-
dienung. (Email, Bernick, bill. u. gut.
Carl Heynert, Lübeck,
Meißl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Rohlwurst
Leberwurst | Stück
Brotwurst | 10 Pf.
Jeden Sonnabend:
heiße Quackwurst
H. Viereck, Huxstr. 96

Empfehle
W. Bratenstücke,
mit reichem Beifzug,
sowie **Wurstsorten.**
J. Lübker, Friedensstr. 42
Ludwig Prösch, Buchbinderei
untere Glockengießerstraße 73
empfiehlt sich zu allen in seinem
Fache vorkommenden Arbeiten.

Billiger Seefischtag!
Blutfrischer Kabeljau 2 Pfd. 35
Schellfische, Seelachs, Rotzungen, lebende Brachsen u. Hechte
zu den billigsten Tagespreisen.
C. G. Kuhnert Söhne
Holstenstraße 21 und Markthallenstand 141-141b.
Telephon 554.

Neuen-Welt-Kalender
für 1912 sind noch einige Exemplare vorrätig.
zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Bettfedern
Bettinletts
Bettstellen
Reinigung

gebrauchter und neuer
Bettfedern und Dannen
nach neuestem Verfahren.
Gründliche Desinfektion.

Johann Dittmer
Drögstraße 12a.

Auf
Kredit
Möbel
im Preise v. 65 Mk., Anz. 6 Mk.
im Preise v. 98 Mk., Anz. 10 Mk.
im Preise v. 128 Mk., Anz. 15 Mk.
im Preise v. 200 Mk., Anz. 20 Mk.
Einzelne Möbel
Kinderwagen etc.
von 5 Mk. Anzahlung an.
Herren- u. Knaben-
Anzüge u. -Paletots
von 5 Mk. Anzahlung an
auch für Konfirmanden.
Damen-Konfektion
Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche,
Feder-Betten.

Lübecks ältestes u.
größtes Kredithaus
H. Kesten
Holstenstr. 17, l.

Habe diese Woche mehrere junge,
dicke, fettreiche Rinder geschlachtet,
wovon ich meiner werten Kundschaft
empfehle,
à Pfund 70 Pfg.
pa. Bratenstücke . . . Pfd. 80 Pfg.
" Roastbeef . . . " 80 "
" Rostfleisch . . . " 90 "
" Filet . . . " 180 "
" Beefsteak . . . " 110 "
" Gulasch u. Gehack. . . 80 "
" Rumpsteak . . . " 90 "
" jung. Schweinfl. . . 70 "
" kleine Schinken . . . 75 "
" Kalbfleisch . . . " 60 "
" Kalbskeule . . . " 70 "
" lg. Hammelfleisch . . . 75 "
" lg. Hammelkeule . . . 85 "
ein Kasten geräuch. Mettwurst
a Pfd. 1 Mk., sowie sämtliche
Wurstsorten zu billigsten Preisen.
Paul Boldt,
Schlachterei und Wurstmacherei
mit elektr. Betrieb,
Wahmstraße 22.
Fernsprecher 2183.

Zur
Konfirmation
bieten wir jetzt 3000 Meter neueingegangene
schwarze und weiße
Kleiderstoffe
zu Extra-Preisen an.

Schwarz gestr. Mohair unter Preis . . . statt 1.45 Meter 95
Schwarz reinwoll. Cheviot haltbar, solide . 1.45 1.25 98
Schwarz reinw. Kammg.-Cheviots das Beste im Tragen 110 breit 2.45 1.95 1.65
Schwarz Mohair-Crepe kräftige Qualitäten . . 1.85 1.45 1.15
Schwarz reinwoll. Serge eleg. Gewebe 2.45 1.85
Schwarz reinwoll. Popeline modern 2.35 1.95
Schwarz reinwoll. Wollhatist elegant u. leicht . 2.60 1.95
Weiß reinwoll. Wollhatist 2.50 1.95 1.35
Weiß reinwoll. Serge elegant und vornehm 2.45
Für Prüfungskleider mod. Farben in Popeline Meter 1.95

Für die Schneiderin
sämtliche Zutaten.

Moderne Besätze
Elegante Einsatzstoffe

Markmann & Meyer
Breite Straße 44-46.

Die Sozialdemokratie
u. die Wahlen zum deutschen Reichstag
ist jetzt erschienen und kann in unserer Buchhandlung
abgeholt werden.
Preis 1 Mark.
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Backobst gemischt . . . Pfd. 50	Schokolade . . . Pfd. 60 u. 70
Pflaumen . . . Pfd. 33 u. 40	Kakao . . . " 75 u. 95
Ringäpfel . . . Pfd. 55	Gehr. Gerste . . . Pfd. 20
Pfirsiche . . . " 65	10 Pakete Puddingpulver 45
Aprikosen . . . " 90	Meisereibutter . . . Pfd. 150
Brüneln . . . " 90	Weißes Schmalz . . . 65
Saure Kirschen . . . " 60	Schmalz in Blasen . . . 75
Fliederbeeren . . . " 60	Kokosnussbutter . . . 60
Birkbeeren . . . 1/2 25	Speck, fett u. mager . . . 80
Feigen . . . Pfd. 24 u. 30	Rauchstücke . . . " 85
Hagebutten . . . Pfd. 75	7 Eier . . . " 60
Äpfel in Stücken . . . 55	Margarine . . . Pfd. 60, 70, 75
Gesch. Birnen . . . 50	Zwiebeln . . . Pfd. 15
Birnen mit Schale . . . 30	Magdh. Sauerkohl . . . 15

Eduard Speck, Huxstraße 80 und 82.

Keine Fleischnot, Fünfhausen 22.
Jg. fettes Rindfleisch } Pfd. 60
Jg. Schweinefleisch }
Prima Kalbfleisch }
Markknochen Pfd. 10 } Scheibenbeefsteak Pfd. 1 Mk. Schinken Pfd. 65

Pa. geräucherte Schweinsbatten ohne Knochen 65
Pa. Schweinefl. Bauchspitz Pf. 60 } Pa. kleine Rauchstücke . . . 80
Schweinefl. Bratenst. . . 70 } ger. Rachen . . . 90
junges Rindfleisch . . . 70 } weißes Schmalz . . . 70
Kalbfleisch . . . 60 } Rohwurst . . . 70
Prima Leberwurst, Hausmacher, delikat von Geschmack Pfd. 80
Sardellen-Leberwurst 90
geräuch. fetten Speck, kernige Stücke v. 1-2 Pfd. . 60
M. Lahrtz, Böttcherstraße 16.

Fackenburg Liedertafel.
Kappenfest
am Sonntag, dem 25. Februar
bei H. Dose in Stodfeldsdorf,
Gasthof „Drei Kronen“.
Anfang 7 Uhr. Ende morgens.
Eintritt für Herren 80 Pfg.,
eine Dame frei.
Einzeln Dame 20 Pfg.,
wohlfür Garderobe.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein
Schlutup.
Monats-Versammlung
am Sonntag, d. 18. Februar
nachmittags 4 Uhr präzis
im Lokale von A. Saborowski
(Gasthof zur Linde).
Tagesordnung:
1. Aufnahmen.
2. Vortrag des Genossen Bromme-
Lübeck über: „Die letzten Reichs-
tagswahlen“.
3. Verschiedenes.
Das pünktliche Erscheinen der
Mitglieder erwartet
Der Vorstand.

Die Arbeitsgarderoben
von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zwirnhosen . . . 1.40 bis 3.50
Blutthosen . . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . . . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhosen in allen
Qualitäten.
Trotz der billigen Preise
rote Lubecamarken.

Struves

95 Wochen



bietet enorme Vorteile!

- 1 **Stickerei-Untertaille** in verschiedenen Ausführungen . 95^h
- 1 **Damen-Hemd** mit gestickter Passe, Achselanschluß 95^h
- 1 **Blusen-Schürze** neue Streifenmuster 95^h
- 1 **Mieder-Schürze** 150 cm weit 95^h
- 1 **Kimono-Kinderschürze** hüsch mit breitem Besatz garniert Länge 45—50 cm 95^h
- 1 **Knaben-Spielschürze** mit Tasche 95^h
- 1 **Blaudruck-Schürze** 125 cm weit 95^h
- 1 **farbige Tändelschürze** in türkischen Dessins 95^h
- 1 **weiße Tändelschürze** mit Trägern mit breiter Stickerei 95^h
- 1 **Sammet-Gürtel** schwarz . 95^h

- 1 **weiße Tändelschürze** ohne Träger, in neuen Dessins . 95^h
- 3 **Damen-Knoten** für Stehumlegkragen 95^h
- 3 **Tüll-Sofa-Decken** 95^h
- 1 **dazu pass. Tüll-Läufer** Bandarbeit 95^h
- 1 **Paar Hosenträger** 95^h
- 1 1/4 **Mtr. Blaudruck** 120 cm breit Kupon 95^h
- 2 1/2 **Mtr. Hemdentuch** 82 cm br., appreturfreie Ware Kupon 95^h
- 3 1/2 **Mtr. Handtuchdrell** Gerstenkorn mit roter Kante Kupon 95^h
- 2 **Mtr. Pikee** schwere Ware Kup. 95^h
- 2 1/2 **Mtr. Schotten** für Kinderkleider Kupon 95^h
- 2 1/2 **Mtr. Kleider-Barchent** Kupon 95^h
- 1 **Gartentischdecke** 110x110 mit Franzen 95^h
- 1 **Mtr. Cheviot** in vielen Farb. 95^h
- 1 **Mtr. Blusenstoff** reine Wolle, moderne Muster . . 95^h

- 1 **Mtr. Bett-Züchen** 140 cm breit, waschechte Ware . 95^h
- 1 **Mtr. Gardine** weiß und creme hervorragend schöne Dessins . . 95^h
- 1 **Unterrock** Wiener Leinen moderne Streifen 95^h
- 1 **Mtr. Bettuchhalbleinen** 140 cm breit 95^h
- 1 **Mtr. weiß Bettsatin** 95^h
- 1 **Paar Damenstrümpfe** reine Wolle 95^h
- 1 **Paar Damenstrümpfe** schwarz und geringelt 95^h
- 1 **Paar Herren-Socken** grau, reine Wolle 95^h
- 2 **Paar Herren-Socken** Wolle plattiert 95^h
- 1 **Mtr. Satin Augusta** für Bettbezüge, 140 cm breit . . 95^h
- 1 **eleg. Damen-Handtasche** 95^h
- 1 **Frottierhandtuch** 50/110 . 95^h
- 1 **Wagen-Kissenbezug** mit breiter Stickerei 95^h
- 1 **Kissenbezug** mit Einsatz . 95^h
- 1 **Kissenbezug** weiß Wäscheluch mit Languette . 95^h
- 7 **Köper-Feudel** mit verstärkter Mitte 95^h
- 1 **Spazierstock** 95^h
- 1 **Schlafdecke** grau mit weißer Borte 95^h
- 1 **Drell-Korsett** mit Spiralfedern 95^h
- 1 **Bettvorleger** 50x100 cm . . 95^h
- 1 **Normal-Damen-Jacke** 95^h
- 1 **Normal-Herren-Hemd** 95^h
- 1 **gestrickte Damen-Jacke** 95^h
- 1 **Leinen-Unterrock** m. Volant 95^h
- 1 **Normal-Untertaille** 95^h
- 2 **farbige Schleifen** für Stehkragen, nur mod. Dessins 95^h

- 1 **Kissenplatte** vorgezeichnet . . 95^h
- 1 **Wandschoner** vorgezeichnet . 95^h
- 1 **Waschtischgarnitur** 95^h
- 1 **Nähmaschinendecke** vorgezeichnet 95^h
- 1 **Paradehandtuch** f. Schlafzimmer u. Küche, vorgez. 95^h
- 1 **Herren-Selbstbinder** moderne Farben 95^h
- 3 **Stehumlegekragen** 95^h
- 3 **Wäschekragen** Roll- und Stehlasson 95^h
- 2 **Paar Manschetten** in verschiedenen Weiten 95^h
- 1 **farbige Garnitur** 1 Vorhemd u. 1 Paar Manschetten 95^h
- 1 **Paar Dachdeckerschuhe** mit Schnalle 95^h
- 1 **Herren-Selbstbinder** moderne Farben 95^h
- 1 **Herren-Sportmütze** 95^h
- 1 **Herr.-Jachtklubmütze** blau 95^h
- 1 **Knaben-Schirmmütze** blau . 95^h
- 1 **Knaben-Jockeimütze** 95^h
- 1 **Knaben-Wintermütze** 95^h
- 1 **Knaben-Leibchenhose** Größe 1—6 95^h
- 1 **Knaben-Sweater** blau, braun und rot 95^h
- 1 **Rucksack** für Herren u. Knaben 95^h
- 2 **Paar Pantoffeln** mit Filzsohle 95^h
- 2 „ „ Linoleumsohle 95^h
- 1 „ „ Ledersohle 95^h
- 1 **Paar Kamelhaarschuhe** für Damen 95^h
- 1 **Paar Kinder-Ohrenschiuhe** 95^h
- 1 **Paar Segeltuchschuhe** braun 95^h
- 1 **Paar Turmschuhe** weiß . . . 95^h

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen.

Die Füllung der Betten geschieht auf Wunsch im Beisein der Kundschaft. Für nur staubfreie, doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen, wie auch für federdichte, echt türkischrote Bett-Inlets übernehme ich volle Garantie.

Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V	Bett VI	Bett VII	Bett VIII	Bett IX
Oberbett 5.50	Oberbett 8.85	Oberbett 11.30	Oberbett 13.60	Oberbett 17.70	Oberbett 21.00	Oberbett 24.00	Oberbett 25.00	Oberbett 27.20
Unterbett 5.50	Unterbett 7.25	Unterbett 10.15	Unterbett 11.85	Unterbett 15.30	Unterbett 15.40	Unterbett 18.30	Unterbett 20.65	Unterbett 27.95
Pfuhl 2.15	Pfuhl 2.95	Pfuhl 3.60	Pfuhl 4.50	Pfuhl 5.20	Pfuhl 5.65	Pfuhl 7.00	Pfuhl 7.90	Pfuhl 10.60
Kissen 1.55	Kissen 1.95	Kissen 2.40	Kissen 2.90	Kissen 4.10	Kissen 5.10	Kissen 4.90	Kissen 5.25	Kissen 6.50
kompl. Mk. 14.70	kompl. Mk. 21.00	kompl. Mk. 27.45	kompl. Mk. 32.85	kompl. Mk. 42.30	kompl. Mk. 47.15	kompl. Mk. 54.20	kompl. Mk. 58.80	kompl. Mk. 72.25

Meine Spezial-Sorten in Bettfedern und Daunen.

Grave Entenhalbdannen . . . Pid. 1 ⁴⁰ Mk.	Halbweisse Gänsehalbdannen . . . Pid. 2 ⁷⁵ Mk.
la. grave Entenhalbdannen . . . Pid. 1 ⁹⁰ Mk.	Weisse Gänsefedern Pid. 3 ²⁰ Mk.
la. grave Landfedern Pid. 2 ¹⁰ Mk.	la. weisse Gänsehalbdannen . . . Pid. 4 ⁰⁰ Mk.
la. grave Sannen Pid. 3 ⁵⁰ Mk.	Prima weisse Gänsehalbdannen . . . Pid. 5 ⁵⁰ Mk.

Fertige Kinderbetten

Bett A:	Bett B:	Bett C:
Oberbett 4.75	Oberbett 7.25	Oberbett 9.90
Unterbett 4.65	Unterbett 6.40	Unterbett 7.40
Pfuhl 1.40	Pfuhl 2.20	Pfuhl 2.40
Kissen 1.10	Kissen 1.30	Kissen 1.50
komplett 11 ⁹⁰ Mk.	komplett 17 ¹⁵ Mk.	komplett 21 ²⁰ Mk.

Eiserne Bettstellen für Erwachsene und Kinder von 4⁹⁰ Mk. an

Matratzen und Keilkissen in allen Größen und Preislagen vorrätig.

Lübeck
Königstr. 87-89
Ecke Waismstraße.

Hans Struve

Rendsburg,
Jungfernstieg 1.

Das Zentrum verspricht . . .

„Eine Reihe von Anträgen folgt noch. So bemüht sich das Zentrum, für alle Wünsche zu sorgen.“
„Germania“
am 14. Februar 1912.

Die diesmal besonders interessant aussehenden Initiativanträge der Zentrumsfraktion des Reichstages werden (soben durch die „Germania“ mit dem als Motto zitierten Geleitwort versehen, veröffentlicht. „Der Fraktion ist es gelungen, die dringendsten Volkswünsche zum Ausdruck zu bringen.“ Wie sieht es mit diesen großsprecherlichen Antragsarbeiten in Wirklichkeit aus?

Billige Versprechungen sind es, deren Grundlagen zumeist seit jeher vom Zentrum selbst mühsam bekämpft wurden, die jetzt in zentriemlichen Initiativanträgen als „Sorge um alle Wünsche des Volkes“ erschienen sind!

Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und Reform der Geschäftsordnung verlangt jetzt die Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages. Der Antrag, welcher Ministerverantwortlichkeit forderte, wurde das erste Mal im Jahre 1900 gestellt und zwar von den Sozialdemokraten; er kam garnicht zur Beratung! Als dieselbe Frage in einer von der sozialdemokratischen Fraktion ausgearbeiteten Resolution umgearbeitet, beim Etat eingebracht wurde, stimmte die Mehrheit des Reichstages, darunter das Zentrum, die Antragsforderung nieder. In der Verfassungskommission, die 1909 im Anschluß an die bekannten Kasserreden und Briefe gewählt wurde, machte das Zentrum zuerst, als es noch Opposition gegen den Vorklomblock war, mit den Sozialdemokraten gemeinsame Anträge zu einem Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Plötzlich kam der Schnapsblock, die schwarzblaue Einigkeit wurde wieder hergestellt, das Zentrum stimmte mit seinen wiedergebundenen Reaktionskumpen an alle ernstlichen Verbesserungsanträge nieder!

Wie sieht es mit der Geschäftsordnungsreform? Im denkwürdigen Dezember 1902 stimmte das Zentrum mit der reaktionären Mehrheit des Reichstages für die Verschlechterung der Geschäftsordnung, nur weil damit die sozialdemokratische Protestarbeit gegen den Wucherzoll unmöglich gemacht werden konnte! Im Finanzreformjahre 1908/09 brach das Zentrum mit den Konservativen wieder die Geschäftsordnung! Es machte gegen die ausdrücklichen Bestimmungen derselben in der Steuerkommission neue Gesetzesvorlagen, wie die berühmte Steuer auf Seife und Haaröl, die dann allmählich bald verschwand. Und 1909, als in der Verfassungskritikzeit auch die Reform der Geschäftsordnung akut wurde, stimmte das Zentrum, soben wieder mit den Konservativen vereinigt, alle wirklichen Verbesserungen nieder!

Das Zentrum verlangt eine Denkschrift über die Gesamtbelastung des deutschen Volkes mit direkten und indirekten Steuern. Das soll die längst gewünschte Rechtfertigung christ werden, die das Zentrum braucht, um sich seine Wähler zu halten!

Noch heuchlerischer sind die Beamtenanträge des Zentrums. Jetzt kümmert es sich plötzlich um die Gehälter der Postschaffner und Postassistenten. Es sei nur daran erinnert, wie flugs die bürgerlichen Fraktionsherren umstelen, als in der Kommission für die Beamtenbeförderungsvorlage die Regierung erklärte, solche Gehaltsätze für untere und mittlere Postbeamte wollen wir nicht zahlen. Im Frühjahr 1911 bekämpfte das Zentrum eine nationalliberale Resolution, die eine Gehaltsaufbesserung verlangte, mit der Begründung: über eine Beamtenkategorie dürfe man die Interessen des Volkes nicht vergessen!

Jetzt sind die Zentrumsteute wieder die Beamtenfreundlichkeit selbst!

Die Initiativanträge des Zentrums, welche sich mit den kommenden Handelsvertragsverneuerungen beschäftigen, sind nichts weiter als Wünsche nach amtlichem Material, das im Sinne einer hochschützlerischen Auslandsfeindschaft ausgelegt werden kann.

Besonders interessant ist, daß die Handwerkerwünsche des Zentrums, soweit sie bis jetzt in Anträgen vorliegen, nahezu wörtlich mit den konservativen Wünschen übereinstimmen! Das Wichtigste unter all den Forderungen ist, daß auch Großbetriebe den handwerksgesetzlichen Bestimmungen unterstellt werden sollen, wenn sie gelernter Arbeiter beschäftigen!! Die Anträge zur Hebung des kaufmännischen Mittelstandes in den kleinen Städten und auf dem flachen Lande fehlen natürlich unter der Sammlung aller Zentrumsanträge auch nicht.

Das Zentrum fordert Beseitigung des Sprachen- und des Jugendlicherparagrafen im Vereinsgesetz. Es ist das ureigenste Interesse am eigenen Fortkommen, welches zu solchen Wünschen getrieben hat. Die christlich-zentriemliche Arbeiterbewegung käme einfach nicht mehr vorwärts, wenn ihr nicht die Möglichkeit der Agitation unter den ausländischen zumeist katholischen Arbeitern und unter den Jugendlichen ermächtigt wird.

Die rechte heuchlerische Methode zeigen die Zentrumsanträge, die die Angestellten in den Reichsbetrieben betreffen. Noch deutlicher tritt das in Erscheinung, wenn die Änderung des Paragraphen 152 der Reichsgewerbeordnung verlangt wird. Und zwar in „ausbauendem“ Sinne so, daß „Verbindungen oder Maßnahmen zur Verhinderung des Koalitionsrechtes unter Strafe gestellt wird“. Es bleibt bei

solch außerordentlich merkwürdig verkauflusternem Beispruch nur die Frage offen: gilt das den Arbeiterorganisationen oder den Unternehmervereinigungen?

Wenn die Zentrumsfraktion des Reichstages für die Bergarbeiter den Achtstundentag fordert, so bedeutet das, wenn das Zentrum in der entscheidenden Abstimmung wirklich ohne Einschränkung dafür eintritt, eine außerordentliche Tat — wir glauben nur noch nicht daran, daß es dem Zentrum mit diesem Antrag ernst ist. In den sozialdemokratischen Entwürfen eines Reichsberggesetzes figuriert der achtstündige Arbeitstag für die Bergknappen seit langem an erster Stelle. Im allgemeinen hat das Zentrum dem Arbeiter- resp. Arbeiterinnenachtstundentag bis jetzt noch nicht allzuviel Sympathie entgegengebracht. Die Novelle zur Gewerbeordnung — sie wurde 1907 beraten — brachte im Entwurf den Zehnstundentag für Arbeiterinnen. Untere Fraktion forderte vom 1. Januar 1912 ab den Achtstundentag. Alle Parteien, mit Einschluß des Zentrums, stimmten dagegen! Der freisinnige Antrag, Sonnabends für die verheiratete Arbeiterin höchstens sechsstündige Arbeitszeit zuzulassen, wurde durch einen Zentrumsantrag verdrängt. Und dieser ließ die „betriebstechnische Notwendigkeit“ acht Stunden die verheiratete Arbeiterin auch am Sonnabend zu fesseln als Ausnahmeberechtigung gelten. So sieht die Praxis der Zentrumsfraktion im deutschen Reichstage aus! Die Theorie ihrer Initiativanträge verdient demnach entsprechend kritisch kontrolliert zu werden. Das werden die 110 schon besorgen!

Gefahr im Verzug — für den Profit.

Die berüchtigte „Post“ bringt am Mittwoch abend einen Kadaver-Artikel, den sie mit der Überschrift veriah: „Gefahr im Verzug“. Das von einer Anzahl Prozentpatrioten ausgehaltene Blatt verlangt zunächst Ausklärung über den Zweck und den Erfolg der Reise des englischen Kriegsministers Haldane nach Berlin. Der Redaktion sind angeblich Briefe zugegangen, in denen zum Ausdruck gebracht wird, daß Deutschland von England hinteres Licht gestöhrt worden sei. Das Blatt fährt alsdann fort:

„Wir können die erregte Stimmung, die in diesen Briefen zum Ausdruck kommt, durchaus verstehen; und wir können leider auch nicht mehr verfehlen, daß wir die darin geäußerten Befürchtungen bis zu einem gewissen, vielleicht sogar recht weitgehenden Grade als begründet ansehen müssen. Nach den uns von verschiedenen Seiten gewordenen Informationen hat es in der Tat den Anschein, als ob die deutsche Regierung sich unter dem Eindruck der letzten in England vernehmbar gewordenen verächtlichen Stimmen und namentlich infolge des Haldaneischen Besuches dazu entschlossen hat, den ursprünglich beabsichtigten Umfang der Wehrevorlagen in teilweise erheblichem Maße zu reduzieren, und zwar soll von dieser Streichung nicht nur die Flottenvorlage, sondern auch die Heeresvorlage betroffen werden.“

Der Zweck dieser erpresserischen Fellen ist klar — die Regierung soll gezwungen werden, sofort Aufschluß über den Umfang der Wehrevorlagen zu geben, damit die Hintermänner der „Post“ berechnen können, was sie bei dem Geschäft verdienen. Ist es zu wenig, dann muß ein patriotischer Rummel entfesselt werden, um den Gewinn, wenn irgend möglich, zu steigern. Die Angst, daß das völkerverderbende Wehrbüßchen auf ein langsames Tempo gebracht werden könnte, hat der um die „Post“ sich grupierenden Scharmacher - Clique an dem in der spärlichen Rest von Besinnung vollends geraubt. Nach der Art unverschämter Strauchdiebe wird der Regierung geradezu die Pistole auf die Brust gelegt, denn die „Post“ droht:

„Wir brauchen nicht zu versichern, daß wir es auf das allerhöchste mißbilligen würden, wenn die deutsche Regierung in der Rüstungsfrage England gegenüber nachgegeben haben würde, und wir glauben, daß, wenn sich diese Befürchtung bestätigt, die Regierung einen Sturm der Entrüstung erleben wird, gegen den die Erregung des vorigen Jahres ein wahres Kinderripel gewesen ist.“

Die „Erregung des vorigen Jahres“ war nur in der „Post“ und in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ vorhanden, im Volke selbst ist das Schreiben der Scharmacherpresse auf das schärfste verurteilt worden. Die „Erregung“ setzte ein mit dem bekannten Schurkenstreich der „Post“, als sie der Regierung mit dünnen Worten den Rat erteilte, mit einem beliebigen Staat einen Streit vom Zaun zu brechen und in diesem Zeichen dann die Neuwahlen zum Reichstage vornehmen zu lassen. Die künstlich geschaffene Erregung erreichte ihren Höhepunkt, als die „Post“ im verfloffenen Sommer den Kaiser in der pöbelhaftesten Weise beleidigte, weil er es ablehnte, den Prozentpatrioten den Gefallen zu tun, einen Krieg anzufangen. Der von der „Post“ angebrochte Wiederausbruch der „Erregung“ könnte unter solchen Umständen nur darin bestehen, daß dieses haatserhaltende Organ den Kaiser noch pöbelhafter beschimpfen würde. Der Patriotismus, der von dieser Seite gepflegt wird, läßt sich stets in Mark und Pfennige umrechnen.

Aus der Partei.

Das sozialdemokratisch-fortschrittliche Stichwahlabkommen. Mit dem bekanntesten Stichwahlabkommen beschäftigte sich am Sonntag eine Konferenz der Parteifunktionäre des Wahlkreises Werseburg-Querfurt. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde gegen das Stichwahlabkommen Protest erhoben, „daß den Kreis Werseburg-Querfurt über den Kopf des Kreisvorstandes hinweg den Segnern ausgeliefert“. — Weiter beschloß die Konferenz die Anstellung eines Sekretärs für die Kreisorganisation.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den zwölften sächsischen Wahlkreis (Leipzig-Stadt) hielt im Volksbause seine Halbjahrs-Generalversammlung ab. Aus dem Vorstandsbericht ist hervorzuheben: Die Anstellung eines besoldeten Hauswärters hat sich bewährt. Für die Frauen wurden Lesestunden geschaffen. Die Bibliothek zählt gegenwärtig 8000 Bände. 600 Mk. wurden für Bibliothekszwecke aufgewandt. Der Jugendverein nahm einen erfreulichen Aufschwung. Dem Wahlverein gehören 8900 Mitglieder an, darunter 54 weibliche. Die Kasse hatte im zweiten Halbjahr 1911 eine Einnahme von 18 323,17 Mk. und eine Ausgabe von 7 888,92 Mk. Zur Agitation wurden 18 große Versammlungen innerhalb des Stadtgebietes abgehalten, 27 verchiedene Flugblätter in einer Anzahl von 850 000 Exemplaren, ferner 155 000 Handzettel, achtzehn verschiedene Plakate in einer Auflage von 28 850, 21 000 Broschüren und 417 986 Drucksachen, Zirkulare, Karten usw. verteilt. Die Gesamtkosten der Reichstagswahl betragen für den 13. Kreis 18 344,72 Mk., die vom Bezirkswahlfonds und zum Teil aus der Kreiskasse gedeckt wurden. Wenn trotzdem der Wahlkreis nicht erobert wurde, so dürfte dies auf die brutale Kampfweise unserer Gegner zurückzuführen sein, die es sogar fertig brachte, unseren Genossen Cohen wegen seiner Kandidatur aus zwei Geschäften zu maßregeln, jedenfalls in der Erwartung, ihn dann abgetan zu haben. Trag alledem können wir mit dem Erfolg der Agitation zufrieden sein. Die Stimmenzahl bei den Reichstagswahlen stieg von 14 866 im Jahre 1907 auf 17 626 im Jahre 1912.

Der Naftatter Denkmalfond. Genosse Ad. G. schreibt uns: Im Jahre 1911 vermehrte sich der Bestand des Fonds, der für die Grabstätte der Standrechtsopfer bestimmt ist, nur um den Zinsbetrag des Kapitals, da keine neuen Beiträge gesendet wurden. Die Ausgaben waren die üblichen. Der Selbstvortrag besifferte sich am 1. Januar 1912 auf 10 886,22 Mark gegen 10 870,02 Mk. im Vorjahre. Ausgegeben wurden für Bekrzung des Denkmals und für Unterhaltung des lebenden Pflanzenwuchses 20 Mk. Wir empfehlen den Parteigenossen, welche dem Fond etwas zuwenden wollen, die Märzfeier dafür zu benutzen. Zahlungen sind zu richten an Herrn Franz Peter in Aachen (Waden), der den Fond verwaltet.

Kommunales.

Bei der Gemeindevertreterwahl in Kloppehen bei Wiesbaden siegte in der dritten Klasse die sozialdemokratische Partei, trotzdem die Wahlzeit von 2 bis 4 Uhr nachmittags festgelegt war und viele unserer Arbeiter dadurch einen halben Tag veräumen mußten. Als die Bürgerlichen sahen, daß die Arbeiter Mann für Mann anrückten, beteiligten sie sich gar nicht mehr an der Wahl.

Aus dem Gerichtssaal.

Arbeitswilligenstrich. Vor der Erfurter Strafkammer stand am Dienstag ein Maurer, der während der vorjährigen Metallarbeiterausperrung den Arbeitswilligen August Stecher durch den Ruf Streikbrecher beleidigt haben soll. Der als Zeuge geladene Stecher machte vor Gericht zunächst ganz unbestimmte Angaben, erst später befiand er sich ganz genau darauf, daß der Maurer unter etwa 150 Personen wirklich der gewesen sei, der ihn beschimpft habe. Zwei andere Zeugen konnten nichts Belastendes auslagen. Der Staatsanwalt selbst hielt den § 153 S. O. unter den obwaltenden Umständen nicht für anwendbar und beantragte wegen angeblicher Beleidigung 80 Mk. Geldstrafe, denn der Angeklagte sei an der Ausperrung nicht beteiligt gewesen, habe also kein direktes Interesse daran gehabt, ob der Arbeitswillige die Arbeit niederlegte oder nicht. Die Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Siebert erkannte trotzdem auf einen Monat Gefängnis. Die Arbeitswilligen müßten vor Belästigungen energisch geschützt werden, von einer Geldstrafe könne keine Rede sein.

Aus Nah und Fern.

Ostelbische Herrenmanieren. Der Gutsverwalter Jff. Land, der das bei Templin gelegene Gut seines Bruders Müllersdorf verwaltet, ist, wie wir mitgeteilt haben, kürzlich wegen roher Beschimpfung und Mißhandlung einer Arbeiterfrau, die eben erst eine schwere Unterleibsoperation durchgemacht hatte, zu der außerordentlich niedrigen Strafe von 100 Mk. verurteilt worden. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, der Angeklagte habe ohne jede Veranlassung sich in einer Art und Weise benommen, die vielleicht vor 200 Jahren üblich gewesen, heute aber nicht mehr an Blage sei. Der Prozeß und das Verhalten des Angeklagten wurden in der Berliner „Zeit am Montag“ gebührend gekennzeichnet. Dierauf erhielt der Herausgeber des Blattes von Pfand einen Brief, der als Dokument ostelbischer Herrenmanieren von kulturhistorischer Bedeutung ist. In dem Schreiben heißt es: „Sie schildern mein Vorgehen gegen das Arbeiterweib, das eine Unterleibsoperation zu bestehen hatte, und heben unwillig hervor, daß ich das Weib: saule Sau, Schwein und so weiter genannt habe. Allerdings habe ich das getan, denn dieses Arbeiterweib kann gar nicht grob genug angedredet werden. Die Arbeiter laufen und ihre Frauen huren herum, bis sie sich zuletzt einer Unterleibsoperation zu unterziehen haben. . . Die Sozialdemokratie ist jetzt leider die größte Partei, und ich stehe täglich zum Himmel, daß Gott der Allgütige und Allmächtige diese verdammten, vaterlandslosen Gefellen vernichten möge. Hoffentlich löst Seine Majestät, der deutsche Kaiser, den Reichstag auf! Seine Majestät, der deutsche Kaiser, ist ein frommer, gottesfürchtiger Herr, der solche religiösen Galunken wie Sie und Konsorten verachtet. Das sind nur Tiere!“ — Der Herausgeber der „Zeit am Montag“ hat recht getan, den Brief, der in seinen übrigen Teilen von den ordinärsten, gegen ihn selber gerichteten Beschimpfungen wimmelt, wörtlich abzu drucken. Nur wer die Gemüngen des ostelbischen Landherrntums an der Quelle studiert, begreift manche Erscheinungen der deutschen Politik, die sonst unfassbar erscheinen.

Ein Verächtigungsfeld für den Adel. Der diesjährige Deutsche Adelsstag findet am Sonnabend, vormittags 10 Uhr, in Berlin im Hotel Bristol statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Wirtl. Geh. Legationsrats v. König über die deutschen Kolonien als Verächtigungs-

für jüngere Mitglieder unseres Adels. Besonders hat der Legationsrat mit seinem Vortrag Erfolg; wir können die Jünger sehr entbehren. Nur muß man wünschen, daß sie oder ihre Erbsöhne in den Kolonien sich mit ehrlicher Arbeit durchschlagen und sich nicht aufführen wie ein Prinz Arenberg und andere.

Heute-Verkehr-Luftverkehr. Die Anhänger der Zettellerei heute-Verkehr, Otto und Karl heute-Verkehr haben dem Kaiser zur Beschaffung weiterer Flugzeuge für das deutsche Heer hunderttausend Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe werden die künftigen Geschäftslente durch die patriotische Reklame bald wieder hereinholen.

Spionage-Verdacht. Zwei bei der Firma Carl Zeiss in Jena beschäftigte Mechaniker mit Namen Gauß und Böttcher sind wegen Spionageverdachts verhaftet worden. Die beiden genannten sind Brüder des früh eren Schuhmannes Gauß in Wilhelmshaven, der vor kurzem wegen Einbruch und Landbesverrat in England verhaftet worden ist. Alle drei Brüder stehen im Verdacht der Spionage. Bei dem früheren Schuhmann vorgefundene Papiere haben Veranlassung zur Verhaftung gegeben.

Was sich bayerische Pfaffen leisten. Ein trauriger Fall von Mißbrauch der Kanzel zu Wahlzwecken wird der „Neuen Donau“ aus Schwaben mitgeteilt: Am Lichtmessing hielt der Pfarrer von Wackersdorf eine Predigt, in der folgende Sätze vorkamen: „Nächsten Montag ist Landtagswahl. Da ihr schon bei der Reichstagswahl eure Pflicht in so ausgezeichnete Weise erfüllt, so erwarte ich ein gleiches auch bei der Landtagswahl. Gehe jeder zur Wahl! Ich fordere besonders euch, christliche Frauen, auf, die Männer zu ermahnen, daß sie an diesem Tage nicht daheim bleiben. Es steht diesmal viel mehr auf dem Spiel, als ihr ahnt. Es gilt sich vor dem göttlichen Heiland zu verantworten. Dieser wird am Tage des jüngsten Gerichts ausdrücklich euch fragen, ob ihr nicht mit dem Wahlzettel verkleumet habt. Es handelt sich also beim Wahlakt um euer ewiges Heil. Gelobt sei Jesus Christus!“ Wenn einmal das nicht mehr zieht, dann preist das Zentrum auf dem letzten Loch.

Ein Finanzskandal mit politischem Hintergrunde. In Florenz wird zurzeit über einen Millionenkrach verhandelt, der das ungeheure Vermögen eines Grafen Baskogi verwickelt hat. Baskogi war als freigebiger Mann und Kunstmäcen seit langem bekannt, und um ihn hatten sich zahlreiche Schmarotzer geschart, die von seiner Freigebigkeit und Geschäftsunkenntnis lebten. Unter diesen befand sich auch der ministerielle Abgeordnete Lorgioni, der in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt sich im Jahre 1902 erboten hatte, die Vermögensverhältnisse des Grafen zu ordnen. Damals hatte Baskogi rund 200 000 Lire Schulden, heute ist er durch Mitwirkung des Abgeordneten Lorgioni so angewuchert worden, daß das Passivum mehrere Millionen übersteigt. Inzwischen ist allerdings der Abgeordnete, der vor zehn Jahren gar nichts hatte, ein wohlhabender Mann geworden und besitzt eine Villa, die auf über eine Million taxiert wird. Der Prozeß, bei dem neben dem ministeriellen Abgeordneten mehrere Wucherer unter der Anklage des Betruges auf der Anklagebank liegen, erregt in ganz Italien großes Interesse.

Ein frommes Rezept. Man schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Der unerträgliche Druck der Teuerung hat bei der Arbeiterklasse Hunger und Entbehrung in erschreckendem Maße gezeitigt und zu ihrer Abwehr führt die Arbeiterklasse seit langem einen schweren politischen und wirtschaft-

lichen Kampf. Aber das liegt nur, wie wir nun einsehen müssen, daran, daß die Arbeiter schändlichem Unglauben und schändlicher Wöllerei verfallen sind. Vor uns liegt das Januarheft des „Christlichen Kinderfreundes“, einer „Zeitschrift zur Förderung christlicher Erziehung und Rettung der Jugend“. Auf Seite 20 steht zu lesen: „Alle Welt klagt über teures Fleisch — nur wir Benediktiner vom katholischen Verein der Kinderfreunde regen uns gar nicht darüber auf; wir spüren nämlich von der ganzen Teuerung nichts. Wie so? Ganz einfach: Wir essen kein Fleisch. Die Welt ist nicht nur zu viel Fleisch, sie ist überhaupt zu viel. Wenn statt 40tägiger Fastenzeit drei hundert fünf und sechzig tägige wäre — es stünde unendlich besser um die Welt... Der heilige Hieronymus, der im Jahre 390 starb, genoß täglich nur ein Stück Brot nach Sonnenuntergang. Am 24. März 371 lebte St. Hilarius sechs Jahre lang von täglich fünfzehn Feigen und 8 Jahre von trockenem Brot. Eine ganze Reihe solcher Hungerkämpfer lebte von Wasser und Brot, andere von Brot und Kräutern, der heilige Karl Borromäus begnügte sich mit Schwarzbrot und Kastanien... Der „Kinderfreund“-Leser hat diese Beispiele dem angezeichneten Mitleid: „Die Kunst, mit wenig Gelder täglich auskömmlich zu leben“, entnommen. Leser, kauft es! Probieren geht über Studieren!“ — Den Herikalen Mäßigkeitsaposteln fällt es wohl nicht ein, nach dieser asketischen Lehre selbst zu leben; die haben sie nur für die Arbeiter als Rezept bereit, wenn diese über ihr elendes Dasein klagen!

Die Wehrkraft in der Badohose. Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, sind in verschiedenen Städten Bayerns Ortsgruppen des Wehrkraftvereins errichtet worden, in denen Offiziere schulpflichtige Jungen in allerhand militärischen „Abungen“ unterrichten. In dem Bestreben, diese jungen Menschenkinder ja recht „staatserbaltend“ und „königstreu“ zu erziehen, fällt die Münchener Zentralkommission auf die sehr einfachen und drolligen Mittelchen, die zum Teil in der in München erscheinenden Wehrkraftzeitung einer staunenden Mittelwelt verklärt werden. In einer der letzten Nummern wird nun als neueste Errungenschaft der Wehrkraftler mitgeteilt, daß sie ihren Nationalstolz im wörtlichsten Sinne bis auf die — Badohosen ausdehnen! Die Schwimmabteilung des Münchener Vereins hat dies ausdrücklich beschlossen. Sie hat für ihre Mitglieder in den bayerischen Landesfarben (weiß-blau) gehaltene Badohosen eingeführt und fordert nun die übrigen bayerischen Ortsgruppen auf, das gleiche zu beschließen und die benötigten Badohosen in Landesfarben möglichst bald zu bestellen. Nachdem die ersten Nummern genannter Zeitschrift deutliche Ausfälle gegen die Sozialdemokratie enthalten und damit politische Tendenzen in die Beiträgen hineingetragen haben, sollen die jungen Burschen auch noch durch Tragen weiß-blauer Badohosen zeigen, daß sie sich von den übrigen Sterblichen streng unterscheiden.

Ein „Diner des Herrn“. Die „Münchener Post“ berichtet: Der Benefiziat Alois Höbenberger in Weiß bei Aying, freireligiöser Pfarrer von Bruck bei Grafing, wurde unter dem Verdacht, den Maurer Gitterer zum Meineid angestiftet zu haben, in München verhaftet. Höbenberger war in einem Zivilprozeß mit seinem Nachfolger in Bruck verwickelt. Der Maurer Gitterer wurde in diesem Prozesse unter Eid als Zeuge vernommen. Da sich der dringende Verdacht ergab, daß Höbenberger den Maurer Gitterer zum Meineid angestiftet habe,

erließ der Untersuchungsrichter des Landgerichts München II gegen beide Haftbefehle. Vor einigen Jahren erzählte man sich in Bruck, Höbenberger sei der Vater von zwei Kindern, die eine im Pfarrhof zu Bruck beschäftigt gewesen Magd geboren habe. Die Magd selbst bestätigte dies und erklärte, Höbenberger habe ihr für beide Kinder eine Abfindungssumme gegeben. Pfarrer Höbenberger bestritt aber die Waterschaft. Er gab zu, mit der Magd intim verkehrt zu haben, jedoch nicht in der einrechnungsfähigen Zeit. Geld habe er der Magd nur gegeben, um Ruhe zu bekommen. Die Nachkommenschaft des katholischen Geistlichen bildete aber in Bruck ein beliebtes Gesprächsthema. Pfarrer Höbenberger, der inzwischen auf die Brucker Pfarrei versetzt hatte, stellte nun gegen etwa zwanzig Brucker Bauern eine Massenbeleidigungsklage, die vor dem Schöffengericht Oberberg hätte zum Austrag kommen sollen. Am Tage der Hauptverhandlung erschienen auch die verklagten Bauern und zahlreiche Zeugen, darunter viele Frauen. Diese hätten vor Gericht erhartet, daß Höbenberger den Frauen gegenüber gerne zotenhafte Witze derbster Sorte machte. Allein Höbenberger erschien nicht. Er hatte im letzten Augenblick die Beleidigungsklage zurückgezogen. Alle diese Vorgänge veranlassen das Ordinariat nicht, gegen Höbenberger einzuschreiten, es ließ ihn ruhig seine priesterlichen Funktionen ausüben.

Wieder eine folgenschwere Explosions-Katastrophe. Aus Brilon (Westfalen) wird berichtet: Am Donnerstag morgen ist das Menghaus der Sprengstoffabrik Koppecke A.-G. infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Vier Arbeiter sind getötet und zwei schwer verletzt worden. Die Leichen der Getöteten sind noch nicht aufgefunden. Über die Ursache der Explosion ist noch nichts Näheres bekannt.

Das Grubenunglück auf der Pytauberggrube. Am den Brand zu ersticken und eine Vergung der Leichen zu ermöglichen, soll das seit einigen Tagen brennende Grubenfeld der Pytauberggrube in Schlesien unter Wasser gesetzt werden. — Nach einer Mitteilung des „Oberhiesischen Wanderers“ sind noch mehr Opfer zu beklagen, als bisher gemeldet wurden. Das Blatt berichtet: Nachdem am Montag nachmittag die Leiche noch eines Bergmannes geborgen war und in der Grube sich niemand mehr befunden hatte, fuhren ein Steiger, drei Oberhauer und drei Bergleute mit einem Sauerstoff-Apparat ein. Der Apparat reichte aber nur für zwei Stunden und da bis jetzt die Eingefahrenen kein Lebenszeichen von sich gegeben haben, so nimmt man an, daß sie verloren sind. — Wenn die Nachricht sich bestätigt, so würde die Zahl der Opfer sich auf 15 belaufen.

Meuterei auf einem amerikanischen Schlachtschiff. Weil sie mit Antityphus-Serum geimpft werden sollten, meuterten auf dem amerikanischen Schlachtschiff 200 Mann. Sie wurden aber überwältigt und in Eisen gelegt. — Würden die Leute nicht vernünftigen Vorstellungen zugänglich gewesen sein?

Literarisches.

Eingegangene Schriften und Bücher.

„Neue Zeit“, Heft 20.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: J. H. Schönbach, Druck: Friedr. M. u. Co.,
Sämtlich in Lübeck.

Allen voraus



sind unsere Fabrikate in Paßform und Haltbarkeit bei konkurrenzlos billigen Einheitspreisen.

Jedes Paar Herren- oder Damenstiefel Spezialmarke

7²⁵ Mk.

Original Goodyear-Welt
Ersatz für Handarbeit

9⁵⁰ Mk.

„TURUL“ SCHUH-FABRIK A.-G.

Alfred Fränkel Kom.-Ges.

120 eigene Filialen.

Verkaufsstelle: **Lübeck, Breite Strasse 49.**

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiheit“
Schwartau.

Maskenball
am Sonntag, d. 18. Februar 1912,
im Lokale des Herrn Piquardt, „Hotel Kronprinz“.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Ballanfang 6 1/2 Uhr.
Maskenzug 8 Uhr.
Demaskierung 10 Uhr. 8 Uhr: Ausführung der maskierten Radfahrer.
Alle umliegenden Bundesvereine sind freundlichst eingeladen.
Das Festkomitee.

Einladung zum **Ball der Former Lübecks**
verbunden mit Kappenfest
am Sonnabend, dem 17. Februar 1912
im „Konzerthaus Fünfhausen“.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr. Das Komitee.

Ausnahmeweise diese Woche
kernfettes Rindfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch und Bratenstücke sowie Leberwurst, gekochte Mettwurst, Breztopf Pfund 70 Pf.

Fritz Möller, Wafenstrasse 96.

Gasthof Kl.-Mühlen.
Am Sonntag, dem 18. Februar:
Tanzmusik.

Neues Stadttheater.
Sonnabend, 17. Februar. 7 1/2 Uhr.
Voll-Ab. 129. Sonnabends-Ab. 12.

Der Rosenkavalier.
Oper von Richard Strauss.
Sonntag, 18. Febr. Nachm. 3 Uhr.
Einmalige Opern-Volksvorst.
Jeder Platz 75 Pf.

Zar und Zimmermann.
Komische Oper von Lorzing.
von Bett... Max Aschner a. G.
Vorverkauf der Billets für diese Volksvorst. Freitag und Sonnabend je 8-9 Uhr abends an der Theaterkasse.

Alle Plätze werden ausgelast.
Sonntag, 18. Februar. 7 1/2 Uhr.
Voll-Ab. 130. Neu einstudiert.
Gewöhnliche Opern-Freie.
Gastspiel der Sopranistin Frieda Schreiber vom Hoftheater in Schwerin.

Boccaccio.
Operette von Franz von Suppé.
Vorläufige Anzeige.
Dienstag, 20. Februar. 7 1/2 Uhr.
Bei gewöhnlichen Opernpreisen!
Gastspiel des Kap. Kammerängers

Alois Pennarini
vom Hamburger Stadttheater.

Tannhäuser.
Große Oper von W. Wagner.

Stadthallentheater.
Sonntag, 18. Februar. 7 1/2 Uhr.
Die Bäuerin.
Schauspiel von Wedig.
Zum Einsiedler.
Quintspiel von Jacobson.

Guten Morgen Herr Fischer.
Operette von W. Friedrich.
Musik von Ettemann.
Vorverkauf täglich in den bekannten Stellen bei Nagel, Markt 14, und
Kob, Köhmarkt 13.

Zentralverband der Schmiede

Einladung zum 26. Stiftungs-Fest
verbunden mit Ball
am Sonnabend, dem 24. Februar 1912,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 8 Uhr abends. Ende 4 Uhr morgens.
Das Komitee.

Hansa-Theater.

Telephon 610 8 1/2 Uhr 8 1/2 Telephon 610.
Ab Freitag, den 16. Febr. 1912:
Auftreten neuer Spezialitäten

Red und Beet Ihen Obet
Die komischen Parodisten. Orientalischer Akrobaten-Akt.

Familie Liviers
Doppeldrahtseil-Akt.
Ferner allabendlich:

Der Breffelkönig
mit Harry Walden als Gast in der Hauptrolle.

Sonntag, den 18. Februar, nachm. 4 Uhr zu kl. Preisen:
Volks- und Fremden-Vorstellung.